

Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Der Tabakarbeiter erscheint jeden Sonnabend und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen und Kolporture sowie durch die Expedition zu beziehen. — Preis vierteljährlich 75 Pfg. ohne Bringerlohn, per Kreuzband 1.15 Mk.; monatlich 25 Pfg., per Kreuzband 39 Pfg. Vorausbezahlung.

Anserate müssen bis Dienstag früh in unserer Expedition aufgegeben sein. Die 5 gesp. Beitzteile kosten 25 Pfg.; der Betrag ist voraus zu bezahlen. — Arbeitergesuche (Anserate) sind ausschließlich an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II. zu senden.

Nr. 41.

Sonntag, den 11. Oktober.

1903.

Expedition: Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21.

Zur gest. Beachtung! Berichte und Korrespondenzen für den Tabakarbeiter müssen bis spätestens Montag abend an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II. oder bis Dienstag vormittag an die Redaktion, Leipzig, Südstraße 59 gesandt sein. Alle später eingehenden Sendungen werden zur nächsten Nummer zurückgestellt. Die Redaktion.

Warum sind wir arm?

Von Julian Borchardt, Königsberg i. Pr.
(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

II.

Wir kennen alle das Sprichwort: Jeder ist seines Glückes Schmied, und wir glaubten, daß es wahr sei. Lange glaubten wir es. Denn lag auch darin eine Demütigung, nämlich der Vorwurf, daß wir untüchtig gewesen und daß wir selbst schuld seien an unserer Armut, so lag doch darin zugleich unser einziger Trost, unsere einzige Hoffnung. Wenn wir selbst unsres Glückes Schmied sind, wenn wir selbst unser Elend verschuldet haben, so haben wir ja auch die Hoffnung, uns mit eigenen Kräften wieder herauszuarbeiten. Wir wollen mehr arbeiten, wir wollen doppelt fleißig sein, da müssen wir ja wieder hoch kommen, und wenn wir uns noch mehr quälen, so werden wir mehr verdienen.

Das glaubten wir, und diesen Glauben haben wir wahrlich nicht leichten Herzens aufgegeben. Denn mit ihm schwand jeder Schimmer von Hoffnung, daß es je besser werden könne. Aber wir haben ihn aufgeben müssen. So sehr wir uns an ihn klammerten, so sehr wir uns sträubten, auf diese letzte und einzige Hoffnung zu verzichten — das unerbittliche Leben zwang uns dazu, wir mußten sie fahren lassen. Es brachte uns die grausame Gewißheit, daß der Mensch nicht seines Glückes Schmied ist, sondern daß er zur Gestalt eines Schicksals nur sehr wenig beitragen kann.

Wir machten nämlich im Lauf der Jahre zwei wichtige Beobachtungen. Die eine wurde schon erwähnt: wir arbeiten viel und schwer, aber wir genießen nicht; andre dagegen arbeiten wenig oder gar nicht, aber sie genießen. Und da sagt man uns, die Armut liege an der Faulheit! Warum sind aber dann jene nicht arm, die noch viel weniger arbeiten als wir?

Die andre Beobachtung ist noch wichtiger: Der Arme, der in der Hoffnung, dadurch vorwärts zu kommen, sich immer mehr und mehr Arbeit aufbürdet, muß schließlich einsehen, daß ihm das doch nichts nützt. Nach einer Reihe von Jahren ist der einzige Erfolg der, daß er wohl viel mehr hat als früher, daß es ihm darum aber doch nicht besser geht. Und wenn er, durch diese Erfahrung gewarnt, sich in der Welt umsieht, so bemerkt er ganz daselbe bei seinen Schicksalsgenossen.

Man sagt uns, je mehr einer arbeitet, desto mehr hat er. Aber blicken wir doch um uns, vergleichen wir doch diese Behauptung mit den Tatsachen im wirklichen Leben.

Welches sind denn die Leute mit den geringsten Einkommen? Das sind die Landarbeiter und die ungelerten Arbeiter der Industrie, die Handlanger. Und wie viel müssen diese arbeiten? Die Landarbeiter von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, das sind also im Sommer 16—17 Stunden täglich, und die Handlanger der Industrie 11, 12, 13 Stunden und länger. Sie haben die längste Arbeitszeit und das schlechteste Einkommen.

Etwas besser ist gewöhnlich das Einkommen der gelernten Arbeiter, der Maurer, Schmiede, Schneider etc. Ihre Arbeitszeit ist etwas kürzer, 11 Stunden dürfte bei ihnen das höchste sein, meist arbeiten sie 10 Stunden, viele auch nur 9.

Sehr deutlich zeigt sich das Verhältnis von Arbeitszeit und Einkommen bei den Kaufleuten. Auch da gibt es Angestellte mit unglaublich langer Arbeitszeit, nämlich die Verkäufer in Zigarren- und Kolonialwarengeschäften, die 14, 15, ja selbst 16 Stunden täglich beschäftigt sind. Sie haben die niedrigsten Gehälter. Besser bezahlt sind die Angestellten in den großen Verkaufsläden, die meist nur 10 Stunden täglich zu tun haben. In Engrosengeschäften wird in der Regel nur 9 Stunden täglich gearbeitet; die Gehälter sind denen der Detailgeschäfte gleich, manchmal noch etwas höher. Und am besten bezahlt werden im kaufmännischen Gewerbe die Angestellten der großen Banken, die nur in Ausnahmefällen mehr als 7 Stunden täglich arbeiten müssen.

Indes sind das alles noch Leute, die arbeiten; und selbst bei kurzer Arbeitszeit kann man viel arbeiten. Nun kommt aber erst die Klasse der Besitzer, der Inhaber großer Geschäfte, die, wenn sie wollen, nur ein paar Stunden täglich zu arbeiten brauchen und doch weit größere Einkommen haben. Und am allergrößten sind die Einkommen der Millionäre, der Besitzer von Aktien und Staatspapieren, die von ihren Dividenden und Zinsen leben, ohne daß sie überhaupt nötig haben zu arbeiten.

Wenn man uns also sagt, je größer die Arbeit, desto größer das Einkommen, so steht diese Behauptung mit der Wirklichkeit nicht im Einklang. In Wirklichkeit haben die Leute am wenigsten, die am meisten arbeiten, und die am wenigsten arbeiten, die haben am meisten.

Wenn aber die Dinge so liegen, dann kann das Sprichwort nicht richtig sein: Jeder ist seines Glückes Schmied. Wenn die Einkünfte sich nicht nach der Arbeit richten — und das tun sie eben nicht — so kann es auch nicht wahr sein, daß eigene Faulheit und eigene Untüchtigkeit an der Armut schuld sei.

So sehr nun diese Erkenntnis, daß der Arme an seinem Unglück nicht selbst schuld sein kann, aus der sorgfältigen Beobachtung der tatsächlichen Zustände entnommen ist, so wird sie doch vielfach nur als die Frucht sozialdemokratischer Verheißung hingestellt. Es sei ja sehr bequem — so sagt man — die Schuld von der eigenen Person abzuwälzen; es sei ja sehr leicht zu sagen, für unser Unglück können wir nicht, also haben wir auch nicht nötig uns selbst zu helfen, sondern wir verlangen die Hilfe von andern.

Dem gegenüber ist einfach auf das zu verweisen, was schon gesagt wurde, nämlich, daß diese Lehre durchaus nicht bequem und durchaus nicht leicht ist. Denn zunächst bedeutet sie weiter nichts als den Verzicht auf jede Hoffnung, daß es jemals im Leben besser werden könne. Wenn wir uns nicht selbst helfen können, was bleibt da für Hoffnung übrig? Nicht von einem Tag zum andern, nicht aus Uebermut gibt man diese letzte Hoffnung auf, sondern da vergehen Jahre und Jahre. Mit Händen und Füßen sträubt sich der Unglückliche gegen diese Erkenntnis, die gar nichts Verlockendes, sondern nur Furchtbares, Entsetzliches an sich hat.

Aber die Schule des Lebens ist unerbittlich. Die Beobachtung der tatsächlichen Zustände beweist, daß die Schuld am Elend der Armen nicht in der Person der Armen selbst liegt, und somit muß sie außerhalb ihrer Personen zu suchen sein, nämlich in den Verhältnissen, in denen diese Personen zu leben gezwungen sind. Das ist eine Schlussfolgerung, die sich mit Notwendigkeit ergibt. Aber diese Schlussfolgerung ziehen nur die Sozialdemokraten.

Was raten uns denn die Vertreter bürgerlicher und religiöser Anschauungen, wenn es sich darum handelt, einen Weg zu finden aus Elend und Not? Sie raten uns die Einkehr in uns selbst. „Seht in euch und bessert euch“, so drücken's die Frommen aus, und die nicht mehr gläubigen Moralprediger raten uns, mehr zu arbeiten, uns weniger Vergnügen zu gönnen, nicht so viel zu verschwenden (zu „verausen“), zu sparen. Wer aber an sich und andern die Erfahrung gemacht hat, daß Genuß und Wohlleben sich nicht nach dem Maß der Arbeit richten, der glaubt solche Ratschläge nicht mehr. Und das ist die Erkenntnis, mit der der Sozialismus beginnt. Gegenüber solchen Ratschlägen, Einkehr zu halten bei sich selbst, fordert er die Armen und Elenden auf, aus sich herauszugehen, um sich zu schauen, das Leben anzusehen, wie es wirklich ist, und in den Verhältnissen und Zuständen, die uns umgeben, die Ursachen des menschlichen Elends zu suchen.

Man begreift den gewaltigen Unterschied, den scharfen Gegensatz beider Anschauungen. Wenn es wahr wäre, daß jeder selbst an seinem Unglück schuld sei, dann kann man behaupten, daß die Verhältnisse, in denen wir leben, gut sind. Und das behaupten in der Tat alle, die sich bei den bestehenden Verhältnissen wohl befinden; die Verhältnisse sind gut, nur die Menschen müssen sich bessern. Wenn dagegen gerade die bestehenden Verhältnisse am Unglück der Massen schuld sind, so ist klar, daß die Menschheit nicht eher zu Glück und Wohlstand gelangen kann, als bis die bestehenden Verhältnisse von Grund auf geändert sind.

Das letztere will der Sozialismus. Durch eine vollständige Aenderung aller bestehenden Verhältnisse führt der Weg zum Heil, den er der Menschheit weist.

Die Armut äußert sich — wie bereits ausgeführt wurde — nicht nur im Geldmangel, sondern auch in der übermäßigen Arbeit, die den meisten Proletariern weder Zeit noch Kraft zum Genuß des Lebens läßt, und in der Unsicherheit der Existenz. Selbst der Arbeiter, der ein einigermaßen auskömmliches Brot hat, kann seines Lebens nicht froh werden, weil stets das Gespenst der Arbeitslosigkeit vor ihm steht. Wie furchtbar dieses Gespenst ist und wie leicht es zur Wirklichkeit werden kann, das lehrt gerade die gegenwärtige Zeit in erschreckendem Maße.

Zu diesen drei Uebelständen gesellt sich jedoch noch ein vierter, der gerade den selbstbewußten Arbeiter vielleicht am schwersten drückt. Das ist die persönliche Unfreiheit. Der Arme ist nicht frei, er kann nicht tun und lassen, was ihm beliebt, er muß sich beständig dem Willen anderer unterwerfen, wenn er nicht sein Brot verlieren will. Gar mancher möchte wohl lieber eine gewisse Armut mit in Kauf nehmen, wenn er dafür nur seine Freiheit haben könnte. Das gibt's aber nicht. Wer sich nicht unterwerfen will, dem bleibt nur die Freiheit, zu verhungern.

Das sind die vier Uebel, unter denen die Volksmasse

in allen Nationen leidet: Armut, übermäßige Arbeit, stets drohende Arbeitslosigkeit und persönliche Unfreiheit. Von ihnen erlöst zu werden, ist das sehnsüchtige Verlangen der Menschheit, und darum dreht sich die soziale Frage.

Zur Hausarbeit.

Wie der Süddeutschen Tabak-Zeitung geschrieben wird, hat die Handelskammer zu Hanau im Interesse der Unternehmer sich gegen die beabsichtigte Einschränkung der Hausarbeit gewendet. Zunächst schrieb das Blatt unterm 25. September:

In entschiedener und hoherfreudlicher Weise wird das Recht der Hausarbeit in der Zigarrenindustrie durch unsere Handelskammer vertreten, welche auf Grund von Interessentenäußerungen eine Eingabe an das Handelsministerium in der Frage des Erlasses von Vorschriften über Einrichtung und Betrieb von Zigarrenfabriken und über die Heimarbeit in der Zigarrenindustrie machte. Die vom Reichsamt des Innern ausgearbeiteten Entwürfe sind der Handelskammer auf ihren Antrag auf Veranlassung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe durch den Herrn Regierungspräsidenten überwiesen worden. Die Entwürfe sind den Zigarrenfabriken des Bezirks im Wortlaut mitgeteilt und mit den Hanauer Interessenten in einer Versammlung besprochen worden. Die auswärtigen, im Landkreis Hanau und im Kreise Gelnhausen ansässigen Zigarrenfabrikanten haben sich schriftlich zu den Entwürfen geäußert. Die Eingabe der Kammer tritt in dringender Art für die Hausarbeit freimütig ein, obgleich in unserm Bezirke einheitliche Fabrikbetriebe bestehen, die zu den größten Deutschlands zählen.

Am 30. September wird dann die Eingabe folgendermaßen besprochen:

Für die Heimarbeit in der Zigarrenindustrie tritt, wie von uns in letzter Nummer in Kürze mitgeteilt, die Hanauer Handelskammer ein, in deren Bezirk das Zigarrengewerbe bekanntlich hochentwickelt ist. In einer Eingabe an den preussischen Herrn Handelsminister Erzellenz Möller betreffs die Neuordnung des Arbeitsverhältnisses in der Tabak- und Zigarrenindustrie wird u. a. hervorgehoben, soweit die unseren Lesern bekannte Denkschrift des Deutschen Tabakvereins überholt wird: „Im allgemeinen haben wir zunächst zu erwähnen betreffs der Hausarbeit und des die Verhältnisse derselben regelnden Entwurfs C, daß bei den bisherigen Verhandlungen, die sich mit der gesetzlichen Regelung der Heimarbeit in der Zigarrenindustrie beschäftigten (Jahreshauptversammlung des Deutschen Tabakvereins in Berlin 30. Mai 1899, Beratung im Reichsamt des Innern am 1. Juli 1901), nicht mit genügender Schärfe von den Interessenten betont worden ist, daß es in der Hausarbeit der Zigarrenindustrie zwei verschiedene Formen gibt, die sich geographisch scheiden.“

In den meisten Zigarrenindustriebezirken, namentlich in Westfalen, besteht die Hausarbeit darin, daß dem Heimarbeiter von dem Fabrikanten eine gewisse Menge Roh-tabak überwiesen wird, und der Arbeiter meist in Gemeinschaft mit einigen Kollegen und Wickelmachern alle zur Herstellung von Zigarren erforderlichen Manipulationen (Entrippen, das Herstellen der Wickelrolle und Versehen der Wickel mit Deckblatt, das Rollen) zu Hause vornimmt. In der Zigarrenindustrie unsres Bezirks, in den Kreisen Hanau und Gelnhausen, aber besteht die Heimarbeit lediglich aus dem Ueberrollen der vom Fabrikanten fertig gelieferten Wickel. Die für die etwa tägliche Arbeitsleistung nötigen Wickel mit dazu gehörigen angefeuchteten Deckblatt holt sich die Arbeiterin in der Fabrik ab, um die Wickel zu Hause mit Deckblatt zu umrollen und sie spätestens am andern Tage wieder abzuliefern.

Bei der besonderen Bedeutung, die dem Entwurf C aus dem Grunde beizumessen ist, weil er der erste Versuch einer gesetzlichen Ausdehnung des Arbeiterschutzes auf die Hausindustrie darstellt, glauben wir den oben erwähnten Unterschied in der Form, in der die Hausarbeit der Zigarrenindustrie in den verschiedenen Gegenden Deutschlands vorkommt, besonders hervorheben zu müssen, weil er die Notwendigkeit beweist, daß die Gesetzgebung hier differenzierend vorgehen muß, wenn sie nicht in erheblichem Maße Arbeitgeber wie Arbeitnehmer schädigen will. Es würde von dem größten Nachteil gerade auch für die Arbeitnehmer sein, wenn die Gesetzgebung hier schablonisierend wirkte und alle Formen der Hausarbeit ohne Unterschied gleichmäßig denselben einschränkenden Bestimmungen unterwürfe. Wir bestreiten entschieden, daß in der Form der Hausarbeit, wie sie hier üblich ist, derartige Mißstände vorhanden sind, daß es notwendig ist, den Leuten die Erzielung eines Nebenverdienstes in der Weise

zu erschweren, wie es im Entwurf C geschieht. Es wird bei der Arbeit weder Staub entwickelt, noch ist ein gesundheitschädlicher Geruch wahrnehmbar. Es ist ernstlich zu erwägen, daß jede Einschränkung der Hausarbeit in dieser Form die an derselben beteiligten Leute stark benachteiligt. Die Heimarbeit bildet für Frauen, die teils durch häusliche Beschäftigung, teils auch durch Bewirtschaftung kleiner Ackergrundstücke von dem Fabrikbesuch abgehalten sind, eine notwendige und schwer zu entbehrende Ergänzung ihres Wochenverdienstes. In Anbetracht dessen, daß derartige Heimarbeit möglichst zu fördern und von unnötigen Beschränkungen freizuhalten ist, andererseits aber auch hierbei nicht die Gesundheitsgefährdungen zu befürchten sind, die bei der in Norddeutschland üblichen Heimarbeit Anlaß zu gesundheitlichem Einschreiten gegeben haben, wird aus hiesigem Kreise folgender Zusatz beantragt:

In denjenigen Fällen, wo dem Einzel-Arbeiter in Quantitäten einer etwaigen Tagesarbeit fertige Wickel mit dem dazu erforderlichen Deckblatt zum Ueberrollen als Heimarbeit übergeben werden, finden die nachstehenden Bestimmungen mit Ausnahme der Bestimmung in VIII. keine Anwendung.

Was die Einzelheiten des Entwurfs anbelangt, so möchten wir besonders darauf hinweisen, daß die Forderung von 2½ Meter Zimmerhöhe und 10 Kubikmeter Luftraum nahezu einem Verbote der Hälfte der gesamten Hausarbeit gleichkommt. Dieselbe wird ausschließlich in ländlichen Ortschaften betrieben und die Wohnungsverhältnisse auf dem Lande weisen derartige Maße in den Zimmern meist nicht auf. Weiter ist Wert darauf zu legen, daß das Rollen der Zigarren nicht in Räumen verboten wird, die auch als Schlafräume benützt werden, da in hiesiger Gegend Wohn- und Schlafräume meist verbunden ist. Selten hat eine auf dem Lande wohnende Arbeiterfamilie mehr als zwei Stuben und Küche, von denen beide Stuben, wenn Kinder vorhanden sind, auch zum Schlafen benützt werden. Das Rollen der Zigarren kann in diesen Räumen ohne erhebliche Bedenken vorgenommen werden, da dasselbe weder starken Geruch noch Staub in gesundheitsschädlicher Menge entwickelt.

Im einzelnen steht die Hanauer Handelskammer im großen und ganzen auf dem Standpunkt der Eingabe des Deutschen Tabakvereins. Divergierend ist: Zu VII hat der Deutsche Tabakverein beantragt, daß die Beschäftigung junger Leute nicht nach 6 Uhr Abends gestattet sein solle. Wir bitten hierfür die Bestimmung in § 135 R.-G.-D. setzen zu wollen, daß junge Leute zwischen vierzehn und sechzehn Jahren nicht länger als 10 Stunden täglich beschäftigt werden dürfen, die Zeiteinteilung selbst aber freizugeben.

Zu dem Entwurf B betreffend die Einrichtung und den Betrieb der zur Anfertigung von Zigarren z. bestimmten Anlagen: ad § 2. Das Verbot der Arbeit in den Kellern, das hauptsächlich mit Rücksicht auf die großstädtischen Verhältnisse aufgestellt ist, muß eine Einschränkung dahin erfahren, daß das Anfeuchten der Tabake in Kellern gestattet ist. Die Keller sind notwendig, um den Tabak feucht zu erhalten und muß es gestattet sein, die dazu nötigen Vorrichtungen an Ort und Stelle von den damit betrauten einzelnen Arbeitern vornehmen zu lassen.

Soweit das Unternehmerorgan. Wir können es den Hanauer Fabrikanten nachfühlen, daß sie die von ihnen so „bequem“ eingerichtete Hausarbeit nicht missen wollen. Die dortige Methode gewährt ihnen zwei Hauptvorteile. Erstens sind sie bei der Lieferung von Wickeln ins Haus sicher, daß die Zigarre die von ihnen bestimmte Qualität erhält; zweitens ermöglicht diese Art der Hausarbeit am leichtesten die Herabdrückung der Löhne. Das letztere ist ja der Hauptgrund, warum die Fabrikanten die Hausarbeit eingerichtet und immer mehr verbreitet haben. Auch auf diese Eingabe kommen wir noch zurück.

Rundschau.

Zur Handhabung des Vereins- und Versammlungsgesetzes in Sachsen. Das Ministerium des Innern weist in einer neuerlich erlassenen Verordnung darauf hin, daß, wie es schon früher ausgesprochen habe, bloße Befürchtungen ohne den Zutritt ganz besonderer, den Eintritt dieser Befürchtungen dringend wahrscheinlich machender Umstände keinen ausreichenden Grund darbieten, eine Versammlung von vornherein zu untersagen, da ja der überwachende Beamte jederzeit in der Lage sei, die Versammlung aufzulösen, wenn ihr Verlauf die gehegten Befürchtungen in der Tat zu verwirklichen drohe. Weiter bestimmt das Ministerium wiederholt, daß die bloße Teilnahme Minderjähriger an einer politischen Versammlung nicht ohne weiteres deren Auflösung, sondern nur die Verstrafung der Minderjährigen, unter Umständen auch des Veranstalters und Leiters der Versammlung, gemäß § 33a des Vereinsgesetzes zur Folge haben könne, und ebenso genüge die bloße Möglichkeit, daß Minderjährige an einer Versammlung teilnehmen könnten, für sich allein nicht, um dieselbe von vornherein zu verbieten.

Es ist ja sehr nett, daß endlich das Ministerium Klarheit schafft. Aber warum hat das Ministerium die Anweisung nicht vor den Reichstagswahlen gegeben oder gleich zu Beginn der Wahlbewegung, als aus beinahe allen Wahlkreisen Versammlungsverbote auf Grund der Minderjährigenbestimmung gemeldet worden sind? Wir gehen sicherlich nicht fehl, wenn wir annehmen, daß die sozialdemokratische Presse Sachsens auch im Ministerium des Innern gelesen wird, also mußte man dort über die massenhaften unberechtigten Versammlungsverbote unterrichtet sein. Viel Erbitterung konnte vermieden werden, wenn das Ministerium gleich zu Beginn der Wahlkampagne seine jetzt ergangene Verordnung erlassen hätte. Hoffentlich gerät diese Verordnung nicht mehr in Vergessenheit bei gewissen Behörden, sonst sind wir genötigt, einmal ziemlich deutlich zu werden bei neuen Versammlungsverböten.

Sächsisches. Einem Vergehens gegen die §§ 146 und 147 der Crimmitzauer Straßenpolizeiordnung sollte sich die Arbeiterin Weichert aus Teitshain schuldig gemacht haben. Diese soll während der Aufspernung in nächster Nähe der Fabrik von Zeiner u. Schumann auf- und abgegangen sein. Am 4. September d. J. Morgens zwischen 9 und 10 Uhr, erwartete sie in der Nähe der Fabrik eine Freundin und ging daselbst auf und ab. Der Schutzmann Adler erkundigte sich danach, was sie eigentlich hier mache, und behauptete, sie stehe „Streikposten“. Als dieses verneint wurde, forderte der Schutzmann die W. auf, sofort fortzugehen, sonst werde er sie arretieren. Die

W. ging fort und besorgte ihre Wege. Auf dem Rückwege sprach sie nun mit einer Bekannten, die aus einem Fenster sah. Bei dieser Gelegenheit kam der Schutzmann wieder und arretierte sie. Der Schutzmann gab an, nach seiner Meinung habe sie „Streikposten“ gestanden. Es sei gar nicht anders möglich. Der Amtsanwalt führte, nach dem Sächsischen Volksblatt, aus: Es sei gleichgültig, ob die Angeklagte Streikposten gestanden habe oder nicht. Sie habe den erlassenen behördlichen Anordnungen nicht Folge geleistet. Eine Hausfrau, welche sich von 1/2 9 Uhr bis in die 10. Stunde auf der Straße herumtreibe, könne keine ordentliche Hausfrau sein, diese gehöre ins Haus! Es sei auch nachgewiesen, daß diese nur zu dem Zweck auf- und abgegangen sei, um zu kontrollieren, wer ein- und ausgehe. Sie habe Streikposten gestanden. Die Angeklagte wurde hierauf zu einem Tage Haft verurteilt. In der Begründung wurde u. a. angeführt: Es sei überhaupt gleichgültig, ob die Angeklagte Streikposten gestanden oder nicht. Das Schöffengericht nehme an, daß sie das getan habe. Sie habe sich gegen die Straßenpolizeiordnung ver- gangen, sich ungehörig gezeigt. Man habe auf Haft erkannt, da die Angeklagte mittellos und eine Geldstrafe durch deren Ehemann bezahlt werde. Die Frau würde somit nicht getroffen werden. Die Angeklagte sei aber auch hartnäckig und ungehorsam gewesen. Dieser Ungehorsam müsse bestraft werden. Bei dem jetzigen Streik, welcher mit so großen wirtschaftlichen Schäden verknüpft sei, müsse man durch Verhängung von Freiheitsstrafe dem Gesetz mehr Achtung zu verschaffen suchen. Das Urteil über die ordentlichen Hausfrauen hätte sich der Herr Amtsanwalt sparen können. Wie müßte er denn die Frauen der höheren Klasse bewerten, die sich ganze Nächte auf Bällen, ganze Monate in Bädern, fern von ihrem Hause, herumtreiben!? Auch das scheint der Würde der ordentlichen Hausfrau nichts zu schaden, wenn sie sich bis 10 Uhr in der Fabrik abradert.

Militärverhältnis und Arbeiterversicherung. Die aus dem Militär ausgeschiedenen oder in den nächsten Tagen dazu eintreffenden Personen seien auf einige wichtige Bestimmungen des Invalidenversicherungsgesetzes hingewiesen. Zunächst sei den Personen, die zu militärischen Dienstleistungen eingezogen werden, empfohlen, bei der zuständigen Krankenkasse ihre Invalidenkarte abzuholen und hierbei zu beantragen, daß die Karte die Karte auf zwei Jahre verlängert, damit sie inzwischen nicht ihre Gültigkeit verliert. Diese Verlängerung geschieht durch entsprechenden Eintrag. Die Karte ist sorgfältig aufzubewahren, da sie nach Beendigung der Militärdienstzeit wieder benutzt wird. Dann wird auf Grund der Militärpapiere die Dienstzeit in die Karte eingetragen, damit diese bei eventuellen Rentenansprüchen z. als Beitragszeit angerechnet wird. Die aus dem Militär entlassenen Personen wollen daher nicht unterlassen, unter Vorlegung der Militärpapiere bei der Kasse, der sie zuerst angehören, die Eintragung zu verlangen.

Eine Auskunftsstelle in Fragen der sozialpolitischen Gesetzgebung soll in nächster Zeit in Koburg eingerichtet werden. Das Sekretariat der „Volksauskunft“ (in Gotha besteht die Einrichtung schon seit mehreren Jahren als „Arbeitersekretariat“) ist, wie man uns aus Koburg schreibt, zur kostenlosen Auskunft in Krankenkassen-, Alters- und Invaliditätsversicherungsfragen, berufsgenossenschaftlichen Angelegenheiten z. verpflichtet, auch in bürgerlichen Streitigkeiten Rat erteilt werden. Der Landtag des Herzogtums hat bereits unlängst für die Durchführung der Einrichtung einen jährlichen Zuschuß von 1500 Mk. bewilligt, die Stadt Koburg, die Handwerkskammer, der Kunst- und Gewerbeverein steuern je 100 Mk., das Gewerkschaftskartell 300 Mk. bei. Seitens des Staatsministeriums ist dem provisorischen Kuratorium der Entwurf vorgelegt worden. Als Vorsitzender wurde der Stadtkämmerer Altenstädter, als Schriftführer der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Walter designiert.

Als **Streikbrecherbureau** bezeichnen die Arbeiter Nürnbergs den dortigen städtischen Arbeitsnachweis, und zwar mit vollem Rechte, denn dieses Institut macht sich bei Lohnkämpfen eine besondere Ehre daraus, die bedrängten Unternehmer reichlich mit Arbeitswilligen zu versorgen. Die organisierten Arbeiter haben sich schon vor Jahren bemüht, den Magistrat zu bewegen, daß in das Statut des Arbeitsnachweises der sogenannte Streikparagraf aufgenommen werde, aber diese Bitte wurde unter der Begründung abgelehnt, daß sich der Arbeitsnachweis bei Ausständen vollständig unparteiisch zu verhalten habe. Die Vermittlung von Streikbrechern scheint man sonach als keine gegen die Arbeiter gerichtete Parteinahme zu betrachten. Gegenwärtig ist in der Palmischen Gießerei in Nürnberg ein Streik der Former ausgebrochen, und als der Unternehmer den Arbeitsnachweis um Hilfe in seiner Bedrängnis anflehte, trat dieser sofort alsbald wieder als Streikbrecheramt in Funktion. Deshalb richtete der Bevollmächtigte der Allgemeinen Zahlstelle des Deutschen Metallarbeiterverbandes an den Magistrat eine Eingabe des Inhalts, es möge der Geschäftsführer des Arbeitsnachweises angewiesen werden, während der Dauer des Streiks der Firma Palm keine Arbeiter auszuweisen oder wenigstens die Arbeiter, die Palm zugewiesen werden, darauf aufmerksam zu machen, daß dort ein Streik ausgebrochen ist. Dieses Gesuch wurde wiederum abgewiesen mit dem Hinweis auf die berühmte Unparteilichkeit und mit der Bemerkung, daß durch die Agitation der Arbeiter und ihrer Presse schon genügend für Bekanntheit der Streiks getan werde. Der wirkliche Grund der Ablehnung ist jedoch in dem Maß der freisinnigen Unternehmer, aus denen die Stadtverwaltung Nürnbergs besteht, zu suchen.

Gegen die Herabsetzung der e l f f ü n d i g e n Arbeitszeit für Arbeiterinnen auf zehn Stunden hat sich natürlich auch der berüchtigte Zentralverband deutscher Industrieller erklärt. Die Versammlung, die sich mit dieser Frage beschäftigte, war, wie die Kölnische Zeitung mitteilt, darin einig, daß eine obligatorische Herabsetzung der Arbeitszeit für Arbeitgeber wie Arbeitnehmer der industriellen Betriebe die schwerste Schädigung mit sich bringen und vor allem auch, wie Abgeordneter Dr. Beumer hervorhob, die Landwirtschaft aufs ungünstigste beeinflussen würde, da eine derartige gesetzliche Maßregel die Landflucht erheblich vermehren und auch in den Kreisen der landwirtschaftlichen

Arbeiter und Arbeiterinnen Bestrebungen nach Herabsetzung der Arbeitszeit befördern werde.

Von jener Scharfmacher-Gesellschaft war eine andere Haltung nicht zu erwarten. Bezeichnend ist aber, daß dieselben Industriellen, die als Nationalliberale den Kampf gegen Merkantilismus und Junkertum proklamieren, die Hilfe dieser selben Kreise anflehen, um die von allen einschichtigen Volkswirten für nötig erklärte Vermehrung des Arbeiterjuchses zu hintertreiben. Bekanntlich sind die Anhänger des Merkantilismus und des Junkertums meist Grundbesitzer.

Eine abermalige Zunahme der weiblichen Arbeitskräfte stellt die Statistik über die Arbeiterzahl im preussischen Bergbau für das Jahr 1902 fest. Im ganzen macht die Zunahme allerdings nur 18 Köpfe aus. Schon diese Zunahme wäre zu groß, wenn man erwägt, daß die Zahl der männlichen Bergarbeiter abgenommen hat. Nun ergibt aber die Statistik der einzelnen Bergbaubezirke, daß dort, wo überhaupt weibliche Arbeitskräfte beschäftigt wurden, mit Ausnahme von Oberschlesien und Niederschlesien, eine Abnahme auch der weiblichen Arbeitskräfte erfolgt ist, daß demnach in Ober- und Niederschlesien die Zunahme wesentlich größer gewesen sein muß, als der Gesamtzuwachs für sämtliche Bergbaubezirke ergibt. In der Tat wurden in Oberschlesien allein wieder 223 Arbeiterinnen mehr beschäftigt als im Jahre 1901, damit stieg die Zahl der im Steinkohlenbergbau beschäftigten Arbeiterinnen auf 4372. Daß die Beschäftigung von weiblichen Arbeitskräften in der Montanindustrie ein unerhörtes Zustand ist, wird in der sozialpolitischen Literatur einmütig aufgefunden. Erst neulich noch wurde diese Beschäftigung der Frauen in der ober-schlesischen Montanindustrie aus berufenem Munde als „barbarisch“ bezeichnet. Die Tatsache, daß im ganzen staatlichen Bergbau, beim Steinkohlenbergbau der Oberbergamtsbezirk Dortmund, beim Kupfergrube- und beim Steinsalzbergbau weibliche Arbeitskräfte überhaupt nicht beschäftigt werden, beweist zur Genüge, daß die Beseitigung der Frauenarbeit sehr wohl möglich ist. Die Verwendungsmöglichkeit weiblicher Arbeitskraft erlaubt aber den ober-schlesischen Werken recht erhebliche Ersparnisse, die umso bedeutender sind, als es sich zumeist um tüchtige Arbeiterinnen handelt. Die Frauen bedienen die Kohlenwäsche und arbeiten dabei etwa zu einem Drittel des Lohnes, den ein Tagelöhner erhält. Die Abschaffung der Frauenarbeit wäre um so leichter möglich, als einzelne Werke schon mit gutem Beispiel vorangegangen sind. So ist uns von einem größeren Werke bekannt, daß neue Arbeiterinnen auf ihm überhaupt nicht mehr eingestellt werden, d. h. man hat die Frauenarbeit auf den Aussterbe-Stat gesetzt. Da aber andere Betriebe zäh an der billigen Arbeitskraft nach wie vor festhalten, und gar keinen Anstoß daran nehmen, ihre Ausnutzung noch zu steigern, so ist es allmählich dringende Pflicht der Gesetzgebung, eingzugreifen und diesem öffentlichen Vergerniß ein Ende zu machen.

Berichte.

Rheidt. Eine öffentliche Tabakarbeiterversammlung tagte am Sonntag, den 20. September, im Lokale des Herrn Wanferk, um ein Referat des Kollegen Faure-Bremen entgegen zu nehmen über: „Was bietet der Deutsche Tabakarbeiterverband seinen Mitgliedern?“ Der Referent entledigte sich seiner Aufgabe in einer mit Beifall aufgenommenen einstündigen Rede. Eine Diskussion fand nicht statt. Die Versammlung endete mit der Annahme folgender Resolution: „Die Mitglieder der Zahlstelle Rheidt erklären sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und verpflichten sich, für die weitere Ausbreitung des Verbandes wirken zu wollen.“

Leisnig. Die am 28. September abgehaltene Mitgliederversammlung war ziemlich gut besucht. Die Tagesordnung lautete: 1. Abrechnung; 2. Stiftungsfest; 3. Verschiedenes. Nachdem der erste Punkt schnell erledigt war, wurde die Abhaltung eines Stiftungsfestes mit 15 gegen 8 Stimmen beschlossen. Dasselbe findet am Sonnabend, den 14. November, im Selbstschlößchen statt. Unter Verschiedenem wurden verschiedene Verbandsangelegenheiten sowie unsere örtlichen Arbeitsverhältnisse besprochen. Da aber hierzu die Anwesenheit aller Tabakarbeiter und Arbeiterinnen, auch Nichtmitglieder, notwendig ist, wurde beschlossen, eine neue Versammlung auf Montag, den 12. Oktober, anzuberäumen. Goffentlich finden sich alle ein, um einmal diese Frage einer eingehenden Besprechung zu unterziehen. Da wir alle mehr oder weniger in gleichen Verhältnissen leben und unsere Arbeitsbedingungen gemeinsame sind, so muß auch eine Aussprache hierüber gemeinsam stattfinden, aber nicht so, daß ein großer Teil der dabei Interessierten zu Hause hocken bleibt.

Briefkasten.

H. A., Wernsdorf. Uns ist keine Meisterschule für Tabakarbeiter bekannt, auch Fakturfe kennen wir nicht.

Vereinsteil.

Zentral-Arkten- und Sterbefasse der Tabakarbeiter Deutschlands.

Geschäftslokal: **Hamburg-Blüthenburg**, Mozartstr. 5, I.
Ausfüh: D. Sidon, Brandenburg a. H., Kurze Straße 8.
Schiedsgericht: Karl Krafzig, Dresden, Schanzengr. 3, II.

Eingegangen: Altona 200 Mk., Lauffen 100 Mk., Kellinghusen 40 Mk. Summa: 340 Mk.

Sterbefasse: Altona 100 Mk.

Zuschüsse: Berlin I 100 Mk., Braunschweig 150 Mk., Mirosław 50 Mk., Waldheim 100 Mk., Neustadt 50 Mk., Scharbeck 50 Mk., Naumburg 50 Mk., Gastei 100 Mk., Halberstadt 100 Mk. Krankengelder: 59,88 Mk. Summa: 759,88 Mk.

Sterbefasse (Zuschuß): Gimsbüttel 200 Mk.

Hamburg, den 5. Oktober 1903.

H. Otto.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband.

Karl Reichmann, Vorsitzender, Bremen, Marktstr. 18, II.

Für den Vorstand bestimmte Zuschriften sind an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II., zu adressieren.

Geld-, Einschreib- u. Wertsendungen nur an **W. Niederwolland**, Bremen, Marktstraße 18, II.

Für den Ausschuß bestimmte Zuschriften sind an **Heinrich Meißner**, Hannover, Lange Str. 1, II., zu adressieren.

Bekanntmachung.

Alle Mitglieder, die ihre Beiträge beim Vorstand (Bremen) entrichten, werden ersucht, umgehend ihre Beiträge bis zum Schluß

des 8. Quartals 1903 zu begleichen, widrigenfalls Streichung erfolgt.

Wir machen die gesamten Bevollmächtigten des Verbandes darauf aufmerksam, daß die Abrechnung für das 3. Quartal 1903 nunmehr sofort aufgestellt und eingeleitet werden muß.

Gleichzeitig sei darauf hingewiesen, daß auf dem Abrechnungsbogen unter Einnahme, soweit die Zahlstelle Strafgebühren, sonstige Einnahmen, oder zurückgezahlte Gelder verzeichnet, genau angegeben werden muß, von wem diese Gelder gezahlt worden sind.

In voriger Nummer des Tabak-Arbeiter gaben wir bekannt, daß das Mitgliedsbuch des Jos. Fuhrmann aus Schlottendorf verloren gegangen sei und ersuchten dann die Bevollmächtigten, dieses Buch im Vorzeigungsfalle zu konfiszieren und uns einzusenden.

Raum haben wir bekannt gegeben, daß die Bevollmächtigten beim Auszahlen der Reiseunterstützung auf die Reiseunterstützungsbestimmungen genau achten möchten, so wird uns schon wieder ein Mitgliedsbuch zugefandt, das beweist, daß beim Auszahlen der Reiseunterstützung die größten Böcke geschossen werden.

Das Mitglied Paul Preißler genannt Schwüle aus Freiberg wird am 18. Juni 1903 von Freiberg richtig abgemeldet. Am 25. August 1903, also nach 10 Wochen und 3 Tagen, meldet sich dies Mitglied in Döbeln zum Empfang von Reiseunterstützung und erhält auch solche, ohne den Nachweis geführt zu haben, wo es in den 10 Wochen gewesen ist.

Das Mitglied Artur Kreßke aus Oypeln ist von Dietesheim abgereist, ohne sich abgemeldet zu haben. Artur Kreßke hat daher 1 Mark Strafe zu zahlen.

Wir ersuchen das Mitglied Heinrich Wenning aus Burg-Reinhardt, Ser. III, Nr. 5174, uns sein Mitgliedsbuch zwecks Kontrolle umgehend einzusenden. Die Bevollmächtigten, in deren Bereich sich H. Wenning aufhält, wollen Veranlassung nehmen, daß uns das Buch eingeleitet wird.

Nach eingegangenen Berichten ist es wiederholt schon vorgekommen, daß auf der Reise sich befindende und Reiseunterstützung erhebende Mitglieder keine Beiträge zahlen, obwohl unsererseits wiederholt im Tabak-Arbeiter darauf hingewiesen worden ist, daß solche bezahlt werden müssen.

Die Bevollmächtigten wollen darauf achten: Reisende und Reiseunterstützung erhebende Mitglieder, welche über vier Wochen mit ihren Beiträgen im Rückstand sind, gelten als gestrichen und dürfen keine Unterstützung mehr erhalten.

Aufforderung. Die Bevollmächtigten werden ersucht, uns die jetzige Adresse des Mitglieds Kollegen Heinrich Staats aus Bremen umgehend mitzuteilen.

An die Bevollmächtigten.

Wir machen an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß das Sterbegeld an die Hinterbliebenen verstorbenen Mitglieder nur ausgezahlt werden darf nach Einlieferung der Sterbeurkunde und des Mitgliedsbuches des verstorbenen Mitglieds.

Bremen. Der Vorstand.

Vom Vorstande sind ernannt:

- Für Burg b. Magdeburg: Alb. Ergleben, Herm. Flüge als Kontrollenre.
Für Clausthal: Johannes Koch als 1. Bev., Aug. Meyer als 2. Bev., Johannes Reiberg als 3. Bev.; Fritz Berlin, Fritz Pförtner als Kontrollenre.
Für Herrheim: Jaf. Blesinger als 1. Bev., Peter Strauß als 2. Bev., Anton Küder als 3. Bev.; Jaf. Köller, Jaf. Weiller, Jaf. Wühl als Kontrollenre.
Für Pegau: Philipp Wilhelm, Hellmuthgasse 219.
Für Rhodt: Heinr. Strerath, Anton Köbers als Kontrollenre.

Vom 30. September bis 6. Oktober 1903 sind folgende Gelder bei mir eingegangen:

Table with columns for date, name, and amount. Includes entries for September 24-30 and October 1-5.

Table for B. Für Protokolle der Generalversammlung: September 29, 30 and October 3, 4, 5.

Table for C. Für Annoncen: September 30 and October 4.

Der Beschluß der Generalversammlung, die freiwilligen Gelder zwecks gleichmäßiger Verteilung an den Kassierer nach Bremen zu senden, sei hiemit den Kollegen in Erinnerung gebracht.

Provisorisch aufgenommen sind:

- Wilhelm Teplaw aus Jastrów (s. N.). (308)
Otto Boche aus Dahme. (68)
P. Jacklam aus Hofmeiern (s. N.), F. Brumshagen aus Langenhanshagen (s. N.), F. Werkmeister aus Harzburg (s. N.), W. Schulze aus Lübeck (s. N.). (190)
Otto Vogel und Paul Schulz aus Sommerfeld. (321)
Paul Walter aus Züllichau. (388)
Albin Fieder, Rudolf Schreiber und Emil Müller aus Lannen-berg. (388)
Florentine Potich geb. Kostermaier aus Forst. (71)
Peter Müller aus Wallendar. (451)
Hinrich Grots aus Ahim (s. N.) und Anton Küppers aus Geldern (s. N.). (3)
Karl Georg Durst aus Karlsruhe. (175)
Karl Seiler aus Dorf Mvonsleben (s. N.). (42)
Reiminda Lyont geb. Junker aus Holland. (332)
Agnes Klostermann aus Stollberg a. S., Auguste Fuhrmann aus Goslar a. S. (119)
Helene Gräfe aus Schwepnitz, Anna Hanta aus Reisholz. (322)
Jaf. Blesinger, Peter Strauß, Jaf. Schurr, Jaf. Köller, Jaf. Mühl, Jaf. Weiller, Ludw. Nieder, Peter Müller, Nikolaus Schult, Matthias Theobald, Valentin Maß, Peter Müllinger, Ant. Nieder. (155)
Joseph Vogel aus Delnsitz b. Plauen, Karl Reupert aus Weida, Bruno Kaiser aus Stoitz b. Weida, Herm. Schleiher, Walther Ditas aus Weida, Karl Engelhart aus Gessell i. Bogtl., Martha Wöhrstett aus Dresden. (124)
Paul Krabbel aus Schwerin a. W. (196)
Willy Heynwald aus Liegnitz. (328)
Bernhard Rief aus Orsoy. (56)
Herm. Strebe aus Köllbe. (427)

Etwasige Einwendungen gegen die provisorisch Aufgenommenen wolle man innerhalb 14 Tagen nach erfolgter Bekanntmachung bei dem Unterzeichneten einbringen. Bremen. Der Vorstand.

Die Reiseunterstützung wird ausgezahlt:

- In Clausthal: Durch Aug. Meyer, Zellbach 99. An Wochentagen von 12-1 Uhr Mittags und 7-8 Uhr Abends. An Sonntagen und Festtagen von 12-2 Uhr Mittags.
In Durlach: Durch Franz Kassa, Ave 5. Durlach, Gasthaus zum Waldhorn, 3. Etage. An Wochentagen von 8-9 Uhr Abends. An Sonn- und Festtagen von 11-1 Uhr Mittags.
In Erfurt: Durch E. Leifte, Udestädter Str. 11, III.
In Hannover: Im Gewerkschaftshaus, Calenberger Str. 31/32.
In Gannabrück: Im Lothringer Hof, Zentralverlehr der freien Gewerkschaften, Johannistrafte 45. Von 12-1 Uhr Mittags und 7-8 Uhr Abends.

Adressenänderungen:

- Für Apolda: Der 2. Bev. Karl Göppert wohnt jetzt Kaiser-Wilhelm-Strasse 75.
Für Chemnitz: Der 2. Bev. Florenz Graupner wohnt vom 1. Oktober an Sonnenstr. 30, III.

Für Erfurt: Der 2. Bev. E. Leifte wohnt jetzt Udestädter Straße 11, III.

Für Gölitz: Der 1. Bev. Oswald Seibt wohnt jetzt Handwert Nr. 19, III, nicht mehr Kahle Nr. 16.

Mitgliederversammlungen.

- (Mitglieder, besucht unsere Versammlungen zahlreich!)
In Stendal: Sonnabend, den 10. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, im Gasthof zum goldenen Stern, Hallstr. 49. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 3. Quartal. 2. Verschiedenes.
In Sünde: Sonntag, den 11. Oktober, Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Kerling. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Verschiedenes.
In Altenburg: Montag, den 12. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, im Gasthof zum goldenen Engel. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
In Chemnitz: Montag, den 12. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, in der Plauenischen Bierhalle. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.
In Waldheim: Montag, den 12. Oktober, Abends 1/9 Uhr, in Jungfahns' Restauration. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Vorschläge mehrerer Mitglieder zur Vertreterwahl der Ortskantenkasse. 3. Verschiedenes.
In Ottendorf: Dienstag, den 13. Oktober, Abends 8 Uhr, im Gasthaus zur Wacht am Rhein.
In Düsseldorf: Sonnabend, den 17. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale, Ratinger Straße 19. Tagesordnung: 1. Vorbereitung über die Feier unseres 10. Stiftungsfestes.
In Gera: Sonnabend, den 17. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, in der Löwenburg, Schmelzhüttenstraße. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 3. Quartal. 2. Verschiedenes.
In Gessen: Sonnabend, den 17. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.
In Biebrich: Montag, den 19. Oktober, Abends 8 Uhr, im Lokal zum Kaiser Adolf. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Verschiedenes.
In Leipzig: Montag, den 19. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, im Rönisch's Hof. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Bericht und Neuwahl des Vertrauensmanns. 3. Bericht und Neuwahl der Kartelldelegierten. 4. Dertliches.

Apolda. Die nach hier steuernden Mitglieder werden ersucht, bis zum 10. Oktober ihre Beiträge zu begleichen, damit die Abrechnung erfolgen kann.

Berlin. Herberge und Arbeitsnachweis Weinstr. 11 bei Feind. Sprechstunden Wochentags von 10-11 Uhr Vormittags und 5-6 Uhr Abends.
Achim. Den Verbandsmitgliedern der Zahlstelle Ahim zur Kenntnisnahme, daß die Krankenunterstützung nur jeden Sonnabend, Abends von 8 1/2-9 1/2 Uhr, bei Konrad Niche ausbezahlt wird.

Carlshafen. Die Mitglieder unserer Zahlstelle werden gebeten, schleunigst ihre Beiträge zu begleichen, damit die Abrechnung aufgestellt und eingeleitet werden kann.

Chemnitz. Die auswärtigen Mitglieder werden ersucht, ihre Beiträge zur nächsten Versammlung zu begleichen.

Hannover. Die auswärtigen Mitglieder unserer Zahlstelle werden dringend gebeten, ihre Beiträge zu begleichen.

Stendal. Die nach hier steuernden Mitglieder werden dringend ersucht, ihre Beiträge bis zum 17. Oktober begleichen zu wollen.

Durlach. Unter Verkehrslokal befindet sich: Gasthaus zum Tannhäuser, Lammstr. 3. A. Der Bevollmächtigte.

Reinheim. Hier wird keine Reiseunterstützung ausgezahlt.

Düsseldorf. Alle Kollegen (auch Zigarettenarbeiter), welche in Düsseldorf in Arbeit treten wollen, sind verpflichtet, sich vorher mit dem 1. Bev. Joseph Leuther, Ratinger Str. 19, II, in Verbindung zu setzen.

Neben-Artikel

gibt kommissionär. bei hohem Nutzen ab Otto Heimsoth, Wolfenbüttel.

Ia. Grus 50-70 (zentnerw. auch). I. Java Umbl. 1.20. Braf. Postgut 80. Konturs-Dede, hell, 2, 2 1/2, 3 A off. Kommler Nfgr., Breslau 6.

Altes Vorstenlanden-Umblatt mit vielen grauen Dedern à Pfd. 100 Pfg., empfiehlt S. Hammerstein Filiale

Rohtabakhandlung u. Versandhaus Berlin N., Brunnenstr. 183.

Alle Roh-Tabake

In größter Auswahl, billigste Preise. Unter Brandl! Vorzügliche Qualität! Sämtliche Utensilien z. Cigarrenfabrikation.

Sehr große Auswahl von Formen in jeder Façon zu Original-Fabrikpreisen.

Heinrich Franck Berlin N., Brunnenstr. 185.

Man verlange illustriertes Preisverzeichnis.

Für Fabrikanten!

In Freiberg ist ein besonders für Zigarrenfabrikation geeignetes Hausgrundstück mit größerer Fabrik- und Niederlagerräumen, Stallung etc. für 60.000 Mk. unter denkbar günstigsten Zahlungsbedingungen zu verkaufen.

Otto Berge Chemnitz, Herrenstr. 1.

Eine kleine Zigarrenfabrik mit guter Kundschaft, sämtliche Gebäude neu, Platz zum Vergrößern vorhanden, wird wegen Krankheit des Besitzers verkauft.

Vertreter einer leistungsfähigen Zigarrenfabrik sucht für Düsseldorf und Bezirk noch einige Vertreter in Zigaretten, Tabak etc.

Jah suche für sofort bei Minimallohn und dauernder Beschäftigung einen tüchtigen Zigarrenarbeiter und einen Wickelmacher.

S. Sommerfeld, Adslin (Pommern).

Junger, tücht. Zigarrenmacher, der selbst Widel macht und auch sortieren kann, gesucht. Lohn bei freier Zurichtung 8-10 Mk. Auskunft erteilt Simon Fischeh, 1. Bev., Dieblich, Rathausstraße 23.

Junger, tüchtiger Wickelmacher findet bei gutem Lohn sofort dauernde Stellung. K. F. Freund jun., Zigarrenfabrik, Berge a. d. Elster.

Wickelmacherin wird per sofort nach Radeberg (Bez. Dresden) gesucht. Lohn nicht unter 3 Mk. Reise wird vergütet.

Wickelmacherin wird per sofort nach Radeberg (Bez. Dresden) gesucht. Lohn nicht unter 3 Mk. Reise wird vergütet.

Mehrere verheiratete Zigarrenarbeiter mit Wickelmacherinnen (Verbandsmitgl.) suchen sofort dauernde und lohnende Beschäftigung.

Junge, tüchtige Wickelmacherin sucht baldigst Stellung. Offerten an Paul Krause, Lorenzdorf Nr. 99 (Kreis Bunzlau), zu richten.

Junger Zigarrenarbeiter, der sich selbst Widel machen kann, sucht bis zum 19. Oktober Stellung. Gefl. Offerten mit Lohnangabe bitte an Heine Peters, Zigarrenarbeiter, Buttstädt i. D., Brücktorstraße 61, zu richten.

Junger, solch. Zigarrenmacher, der selbst Widel machen kann und auf alle Façons eingearb. ist, sucht dauernde Arbeit. Adressen sind an Hermann Selof, Berlin, Gertysstr. 56, zu richten.

Älterer Herr, Zigarrensortierer, mit nur guten Zeugnissen, fertig in allen Nebenarbeiten, sucht baldigst in kleiner Fabrik Stellung. Adressen unter Chiffre Gl. an die Exped. d. Blattes erbeten.

Tüchtiger, verheirateter Sortierer (Verbandsmitgl.), sucht lohnende und dauernde Stellung. Offerten bitte zu richten an Michael Albracht, Moritzberg bei Gildesheim, Wilhelmstraße 6 B.

Ein Zigarrenmacher sucht per 20. Oktober Arbeit. Näheres durch den 2. Bev. Joh. Slyuter, Orsoy a. Rh., Benschheimer Straße 26.

Zwei junge, tüchtige Zigarrenarbeiter suchen sofort dauernde und lohnende Beschäftigung. Offerten mit Lohnangabe sind zu richten an Aug. Tengeler, 1. Bev., Ahim b. Bremen, Zimmerplatz.

Ersuche die Herren Bevollmächtigten, mir die Adresse des Zigarrenmachers Ottomar Haller aus Reinsch (Schweiz) sofort mitzuteilen. Porto wird vergütet. D. Wiesen, 1. Bevollm., Erfurt, Blicherstraße 46.

Als ich heute früh erwachte und an zwei gute Freunde dachte, fiel mir der Gedanke ein: heute muß Peters und Bernhards Geburtstag sein. Da es nun diese beiden sind, bring ich hier den besten Glückwunsch ein. Euer Freund Albert in Würzburg.

Heiratsgesuch. Ein alleinstehender, gesunder Mann sucht eine Lebensgefährtin (Widel- oder Zigarrenmacherin). Selbstiger hat einen Laden und selbständiges Geschäft mit guter Kundschaft.

Briefkasten. Vereinsinterate müssen gekennzeichnet sein. - Andre Inserate sind vorher zu bezahlen. Bei Einzahlung der Beiträge ist stets die Nummer des Blattes mit anzugeben.

H. J. Schulanke 80 s. - E. J. Dieblich 60 s. - A. J. J. Berga 40 s. - G. D. Radeberg 60 s. - D. B. Erfurt 60 s. - A. Würzburg 70 s. - H. R., Mühlberg 1 A.

Berlin.

Tabakarbeiter und Arbeiterinnen.

Mittwoch, den 14. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr

Große öffentliche Versammlung

bei Wille, Brunnenstr. 188 (Rosenthaler Tor).

Tagesordnung:
 1. Die Zustände in der Berliner Zigarettenfabrikation mit besonderer Berücksichtigung der letzten Vorworte in der Zigarettenfabrik Garbath. Referent: Kollege Max Kiesel. 2. Diskussion. 3. Berichterstattung der Vertrauensleute der Tabakarbeiter Berlins resp. Neuwahl derselben.
 Die Tabakarbeiter Berlins, männliche wie weibliche, insbesondere die in der Zigarettenbranche beschäftigten, werden dringend ersucht, sich zahlreich einzufinden zu wollen.
 J. A. C. Butry, Stralunder Straße 41, III.

Zu bekannt billigen Preisen Roh-Tabake von bester Qualität.

Albert Steen, Bremen.

Sumatra-Decker von tabellos weißem Brand, feiner Qualität und schönen Farben. 1., 2. und 3. Vollblatt-Längen in allen Farben und Preislagen von 120—400 Pfg.
Sumatra-Umblatt zu 100, 105, 110, 115, 120 Pfg.
Java-Umblatt 90, 95, 100, 105, 110, 115, 120 Pfg.
Java-Einlage mit Umblatt 80, 85 Pfg.
St. Felix-Decker von 160—220 Pfg.
St. Felix-Decker mit Umblatt 120 Pfg.
Brasil Einlage u. Umblatt 85, 90, 95, 100, 105, 110 Pfg.
Mexiko-Decker von 180—250 Pfg.
Vorstenlanden-Decker v. 110—250 Pfg.
Havanna-Einlage 140, 160 Pfg. und höchste Qualität zu 200 Pfg.
Domingo, großblättrig und fein 80, 85, 90, 100 Pfg.
Carmen, zart, großblättrig und braun, 72, 75, 80, 90 Pfg.
Seedleaf 75, 80, 90, 100 Pfg.

Mein allgemein beliebtes **Losgut**, welches aus nur gesunden, flott brennenden und blättrigen, überreife Original-Tabake zusammengesetzt ist, also keine beschädigten Tabake enthält, empfehle ich auch ferner als „Aufarbeiter“ (Umblatt und Einlage) äußerst vorteilhaft zur Herstellung von gut schmeckenden 5 bis 8 Pfg.-Zigaretten. Preis in Postloft 75 Pfg., in Ballen resp. Bahnsendungen 72 Pfg.
 Sämtliche Preise verstehen sich verzollt und per Pfund.
 Versand nur gegen Nachnahme.

Albert Steen, Bremen.

Rohtabak-Versand!

Versende von 9 Pfund an fracht- und portofrei, verzollt gegen Nachnahme:
Sumatra per Pfd. 1.00—4.00
Java „ „ 0.90—2.50
Havanna „ „ 1.30—7.00
Mexiko „ „ 1.30—4.00
Yara Cuba „ „ 2.00—3.50
St. Felix-Brasil per Pfd. 0.85—2.40
 do. geschnitten „ „ 0.90—1.10
Seedleaf „ „ 0.90—1.30
Domingo „ „ 0.70—1.30
Carmen „ „ 0.85—1.50
 sowie alle sonstigen gangbaren Sorten zu bekannt billigsten Preisen.
 Preisliste gratis und franko.

Adolph Hirsch Altona bei Hamburg.

Billigste Preise Rohtabak Reelle Bedienung

Filiale Berlin N. 31, Brunnenstr. 152.

Sumatra in allen Sortierungen, Farben und Preislagen.
Java, sehr große Auswahl, von 85—250 Pfg.
Brasil von 100—275 Pfg.; alte, abgelagerte Ware.
Carmen, Einlage, Aufarbeiter und reines Umblatt von 80—130 Pfg.
Domingo, nur gute, gesunde Ware, von 90—125 Pfg.
Mexiko, Havanna, Märker, Pfälzer, Rebut.

Max Otto Hauptgeschäft und Engros-Verkauf: Berlin NO. 43, Neue Königstr. 6.

Von neuen Einkäufen

empfehle ganz besonders:
Sumatra, Decker, feines Deli-Gewächs, 3. Länge Vollblatt, sehr breit-blättrig, braune Farbe, tabelloser Brand, 110 Pfg.; ferner eine 1. Länge Vollblatt, mittelhell, welche unter Garantie mit 1 1/2 Pfund deckt, für 190 Pfg.; außerdem meine bekannten Sorten in heller Farbe für 150, 160, 190, 200, 220, 250, 275, 300 Pfg., edle, helle Gewächse 350, 400 Pfg.; **mittelbraun** 110, 120, 150, 180, 200 Pfg.; **dunkel (Brasil-Farben)**, schneeweißer Brand, 180 Pfg. — **Sumatra, Umblatt**, 90, 100, 110, 120 Pfg. — **Vorstenland, Decker**, 140, 160, 180, 200 Pfg. — **Mexiko, Decker**, großblättrig, 130, 240, 300 Pfg. — **Havanna, Decker**, feine Mittelfarben, zartes, volles Blatt, tabelloser Brand, 450 Pfg.; **Einlage** 110, 120, 150, 200 Pfg. — **Domingo, Umblatt** FF, 90 Pfg. — **Carmen, Umblatt** 80 Pfg., prima 100 Pfg. — **Seedleaf**, 22 Kisten, feines, am Blatt brennendes Umblatt, 75, 80, 85, 90 Pfg. — **Java**, 24 Ballen, feines, leicht brennendes Umblatt, 90 Pfg. — **St. Felix-Brasil**, 33 Ballen, reines Umblatt, Cruz-Gewächs, 90 Pfg. — **Brasil, Einlage** 65, 70 Pfg.; **Umblatt u. Einlage** 80, 85 Pfg.; **Umblatt** 90, 100 Pfg. — **Borneo, Decker**, fest sofort schneeweiß an, ist zart, zugiebt und sehr deckfähig, 150 Pfg.
Losgut in vorzüglicher Mischung, meist Umblatt, 75 Pfg.
 Preise per Pfund verzollt. Versand unter Nachnahme.

J. H. Koopmann, Bremen. Fernsprecher 3946. Neustadtswall 36. Fernsprecher 3946.

Brandt & Sohn, Bremen

empfehlen als äußerst preiswert
Sumatra, Decker, 120, 140, 150, 160, 180, 200, 220, 250, 270, 280, 300, 325, 350, 375, 400, 450 Pfg. — **Sumatra, Umblatt**, 90, 100, 110, 120, 125 Pfg. — **Java, Umblatt**, 80, 85, 90, 95, 100, 105, 110, 120 Pfg. — **Java, Einlage**, 75, 80, 85, 90 Pfg. — **Mexiko, Decker**, 250, 300, 350 Pfg. — **Havanna** 120, 150, 180, 200, 250, 300, 400 Pfg. — **Brasil, Decker**, 130, 150, 180, 200 Pfg. — **Brasil, Umblatt und Einlage**, 80, 85, 90, 95, 100, 110, 120 Pfg. — **Carmen, Umblatt**, 75, 80, 85, 90, 95, 100 Pfg. — **Domingo, Umblatt**, 75, 80, 85, 90, 95, 100 Pfg. — **Seedleaf, Umblatt**, 80, 85, 90, 100 Pfg. — **Losgut**, gemischte Original-Tabake, 80, 85 Pfg.
 Ferner empfehlen deutsche Tabake, prima Ware. — **Elsässer Rebut** 80 und 85 Pfg. — **Bühlertaler, Umblatt**, 85 Pfg.
 Preise per 1/2 kg verzollt. Versand unter Nachnahme.
 Kredit nach Uebereinkunft.

En gros. Billige Rohtabake! En detail.

Gegen Nachn. verz.: **Sumatra** Deckblatt 130-425 Pfg., **Brasil** 188-280 Pfg., **Java** 90-380 Pfg., **Domingo, Seedleaf, Carmen** 84-125 Pfg., **Los-Gut**, rein amer., kerngesund (Aufarbeiter!) 80 Pfg., Rohtabakhandlung, Bremen, Neustadtswall 15.

Rohtabak-Import!

Große Auswahl. Billigste Preise.
 verzollt per Pfd.
Havanna und Cuba „ 1.40—6.50
Java und Sumatra „ 0.90—5.00
Mexiko u. St. Felix-Brasil „ 0.90—3.00
Domingo und Seedleaf „ 0.90—1.30
Carmen und Paraguan „ 0.90—1.20
Geschn. Brasil 1.00, **Java u. Brasil** 0.80
Havannagrass 0.90, **geschn. Tabak** 0.60
Gestreifte Einlage 1.25, **Rosant** 0.85
Kentucky 1.00, **loze Sumatrablätt.** 1.00
Feinschnitt für Zigarillosfabrikation per Pfd. 0.80

Hengfoss & Maak.

Hauptgeschäft
 Ottenen: Bismarckstraße 28.
 Detail-Verkaufsstellen
 Hamburg: Schweinemarkt 27
 Altona: Große Freiheit 22.
 Eigenes Privat-Transportlager Ottenen
 Bismarckstraße 32.
 Fernsprecher: Altona 1463.

E. Brinkmeier Bremen.

Sumatra
 Deli: Hochfeine, zarte 1. Vollblattlänge, ganz hell, ideal in Brand und Geschmack Pfd. 365 Pfg.
 Deli: Edle, zarte 2. Vollblattlänge, hell Pfd. 250 Pfg.
 Deli: Edle 2. breite Vollblattlänge, hellbraun Pfd. 230 Pfg.
 Deli: Feine 1. breite Vollblattlänge, mittelbraun Pfd. 200 Pfg.
 Deli: Feine 2. Vollblattlänge, mittelbraun Pfd. 175 Pfg.
 Deli: Schöne 2. Vollblattlänge, mittelbraun Pfd. 150 Pfg.
Vorstenlanden
 1. Länge, Vollblatt, Ia. Decker Pfd. 140 Pfg.
Java
 Ia. Beschnitt-Einlage mit Umbl. Pfd. 85 Pfg.
 Ia. reines Umblatt Pfd. 110 Pfg.
Felix-Brasil
 Große, gedockte, sehr blättrige Einlage Pfd. 90 Pfg.
 Hochfeiner Decker, prima Brand und Geschmack Pfd. 200 Pfg.
 Feiner Cruz d'Almas, Umblatt und Einlage Pfd. 115 Pfg.
Seedleaf, enorm preiswert
 Hochfeines Umblatt Pfd. 100 Pfg.
 Umblatt und Einlage Pfd. 85 Pfg.
Domingo
 Hochf. Mokka-Gewächs, FF Pfd. 100 Pfg.
Carmen, spottbillig
 Hochfeines Umblatt Pfd. 90 und 100 Pfg.
 Umblatt mit Einlage Pfd. 80 Pfg.
Mexiko
 Hochfeiner dunkler Decker Pfd. 250 Pfg.
Losgut, besonders preiswert
 Aufarbeiter, enorm blättrig, rein amerikanisch, kerngesund Pfd. 75 Pfg.
 Preise verstehen sich verzollt. Postkoll gegen Nachnahme.

Jeder Versuch führt zur dauernden Verbindung, wie der stetig wachsende Kundenkreis beweist. Umtausch anstandslos, daher kein Risiko.

E. Brinkmeier, Bremen.

Daniel Eickhoff Bremen 4.

Sumatra.
 3. Vollblattlänge, braun Pfd. 130 Pfg.
 3. Vollblattlänge, hellbraun Pfd. 150 Pfg.
 2. Vollblattlänge, braun Pfd. 200 Pfg.
 2. Vollblattlänge, hellbraun Ia. Ia. 220 Pfg.
 1. Vollblattlänge, hell Ia. Ia. 250 Pfg.
 2. Vollblattlänge, hell Ia. Ia. 350 Pfg.
 Sämtliche Sumatras brennen unter Garantie tabellos schneeweiß.
Vorstenlanden.
 Hochfeiner Decker Ia. Ia. Pfd. 150 Pfg.
Java.
 Umblatt mit Einlage Pfd. 85 Pfg.
 Reines, hochfeines Umblatt Pfd. 110 Pfg.
Felix-Brasil.
 Große gedockte Einlage Pfd. 85 Pfg.
 Umblatt Ia. Ia. Pfd. 110 Pfg.
 Feinstes Deckblatt Pfd. 180 Pfg.
Havanna.
 Einlage, hochfeine Qualität 125, 140 Pfg.
Carmen.
 Reines, hochfeines Umblatt Pfd. 85 Pfg.
Seedleaf.
 Reines Umblatt Pfd. 90 Pfg.
 Umblatt mit Einlage Pfd. 80 Pfg.
Domingo.
 Reines Umblatt F Pfd. 85 Pfg.
Losgut.
 Sehr beliebt — Großer Umsatz.
 Car. rein amerikanisch 70 Pfg.
 Car. rein amerikanisch, Umblatt 75 Pfg.
 Car. rein amerikanisch, viel Felty enthaltend 80 Pfg.
 Preise verzollt per Pfund geg. Nachnahme.
 Da ev. anstandslos Zurückn., kein Risiko. Ziel bei Aufgabe guter Neierungen oder längerer Geschäftsverbindung nach Uebereinkunft. Jeder Versuch führt positio zur Nachbestellung.

Daniel Eickhoff, Bremen 4.

Nordhausen.

Sonnabend, den 17. Oktober, Abends 7 1/2 Uhr

Gr. Verbandsfest der Tabakarbeiter

im Saale der „Drei Linden“
 bestehend in theatralischen Aufführungen mit darauffolgendem **BALL.**
 Einer zahlreichen Beteiligung sämtlicher Tabakarbeiter entgegensehend, ladet freundlichst ein
Das Festkomitee.

Enorm preiswert (Gelegenheitskauf)

Feines Deli-Gewächs **Sumatra-Decker** zarte, zugige 2. Vollblatt-Länge.
 Weißer, flotter Brand und schöne Farben.
 Deckkraft 1 1/2 bis 1 3/4 Pfd. für 1000 Zigaretten. — Empfehle bei Abnahme von mindestens 9 Pfund zu 165 Pfg. per Pfund und verzollt, bei größeren Abnahmen resp. Original-Packen entsprechende Preisermäßigung.
 Versand nur gegen Nachnahme. **Albert Steen, Bremen.**

Brandt & Sohn, Bremen.

Wir kaufen besonders preiswert und offerieren:
45 Ballen Deli-Kultur Ma/BA2 per 1/2 kg 1.60 Mk. verzollt
28 Ballen NLBT. Co/SDI Ranan per 1/2 kg 1.80 Mk. verzollt
 Schneeweißer Brand. Deckkraft unter 2 Pfd.

En gros. Rohtabak En detail. F. W. Helmecke, Magdeburg.

Große Auswahl! Billigste Preise! Preisliste gratis und franko.

Jeder! H. Edling, Bremen

fordere sich sofort unsere neue **Preisliste 22**, muß unbedingt **Jeder lesen**. Enthält sämtliche Artikel mit ca. 1000 Abbildungen für die **Cigarrenfabrikation!**
 Zusendung erfolgt kostenlos sofort!
 Größtes Cigarren-Widelformenlager Deutschlands.
Jedes Façon stets am Lager.
 Preis der Formen: Originalfabrikpreis!
Größtes Rohtabak-Lager!
 Deutsche sowie amerikanische Tabake! **Unstreitig** erstes u. größtes Fabrik- und Handelsgeschäft der Rohtabak- und Utensilien-Branchen. Jeder vergleiche **unsere Preise** mit anderen! **Preislisten** **Ausfertigung** **ohne Konkurrenz!**
Besonders zu empfehlen:
Sumatra Umblatt, leicht, gut brennend, per Pfund verzollt 1.05 Mk.
Sumatra Umblatt, viel Decken enthaltend, per Pfund verz. 1.30 Mk.
Sumatra Studblatt, leicht deckend, schneeweißer Brand, mittel und helle feine Farben, per Pfd. verz. 2.25 Mk.
Sumatra, 2. Länge, Vollblatt, hochfeine helle Farben, schneeweißer Brand, per Pfund verzollt 3.10 Mk.
Gute Uckerländer Einlage à 70 Pfg. per 1/2 Kilo.
 Außerdem ca. 60 verschiedene Muster **Sumatras**.
 Kreditverwahrung nach Uebereinkunft. Jeder fordere sofort **Preisliste 22** ein.
L. Cohn & Co., Berlin N. Brunnenstrasse 24.
 Fernsprecher: Amt 3, Nr. 513
 Telegramm-Adresse: Formenoohn Berlin.

Billiges Angebot!

Pa. Umblatt u. Einlage, per 1/2 kg 68—70 Pfg. **Hochfeines Umblatt**, per 1/2 kg 80—90 Pfg. **Pa. Losgut**, rein, gesund, Umblatt und Einlage 78, 82 und 84 Pfg. **Domingo** per 1/2 kg 90, 105 und 115 Pfg. **Java-Decker** per 1/2 kg 145, 160, 190 und 230 Pfg. **Sumatra-Decker**, hell, mittelfarbig, braun, 1 1/2 Pfd. deckfähig, per 1/2 kg 185, 200, 250, 300, 350, 400, 450 Pfg.
 Größte Auswahl in verschied. Marken und Sortierungen alter und neuer Ernten in **Borneo, Sumatra, Java, Havanna, Mexiko, Domingo, Brasil** und **Uckerländer Tabaken** in tabellosen Brand. Alles verzollt ab hier. Postloft gegen Nachnahme. Kredit nach Uebereinkunft.

Otto Fuchs Halle a. S., Königstr. 1.

C. Strohmann Bremen, Tannenstr. 36

Roh-Tabake.

Sumatra in allen Längen u. Farben, tabelloser Brand, per Pfund 120, 150, 175, 200, 250, 300, 350, 450 Pfg.
Havanna 250, 300, 450, 600 Pfg.
St. Felix-Brasil 90, 100, 120, 150, 200 Pfg.
Mexiko 150, 180, 200, 300 Pfg.
Vorstenlanden 150, 180, 220 Pfg.
Java 90, 100, 110, 120, 150, 180 Pfg.
Seedleaf 90, 95, 100, 120 Pfg.
Domingo 80, 85, 95, 100, 110 Pfg.
Carmen 80, 85, 95 Pfg.
 Amerikanisches, geundenes, blättriges **Losblatt** 75, 80, 85 Pfg.
 Für tabellosen Brand wird garantiert. Preise sind verzollt unter Nachnahme. Zahlungen nach Uebereinkunft.

Rohtabak!

Größte Auswahl und billigste Preise! **Garantiert flotter und sicherer Brand!**
Filialen in Berlin
 im Norden: Brunnenstrasse 25
 im Osten: Koppenstrasse 9
 im Südost: Kottbuser Strasse 2.
Filiale in Sachsen
 Chemnitz: Brückenstrasse 19.
Filiale in Schlesien
 Ratibor: Jungferstrasse 11.

Emil Berstorff Berlin C. 2.

Roh-Tabak
 Cigarrenfabriks-Utensilien
W. Hermann Müller
 Berlin O., Alexanderstr. 22.
 Billigster Einkauf!
 Kredit nach Uebereinkunft.

Rohtabak!

Carl Roland, Berlin SO. Kottbuser Straße 3a
 empfiehlt tabell. brennende **Sumatra-Tabake**, größte Deckkraft, per Pfund Mk. 1.60, 1.80, 2.30, 2.80, 3.30, 4.20.
 Leichtblättrige **Java-Tabake**, Einlage Mk. 0.95, rein Umblatt Mk. 1.10 u. 1.25. **Hochfeine St. Felix-Brasil** Mk. 1.00, 1.20 u. 1.30. **Vorstenlanden**, Decke Mk. 1.60 u. s. w.
 Versuch führt sicher zur Nachbestellung.
H. Kurnicker
 Berlin N. 54, Lothringer Str. 8, pt.
 empfiehlt **Roh-Tabak** zu anerkannt billigen Preisen.

Die Moral der Sozialdemokratie.

Der Verlag von S. S. W. Diez-Stuttgart hat der deutschen Arbeiterklasse drei neue Bändchen der internationalen Bibliothek auf den Tisch gelegt, die sehr wertvoll sind. Es sind Neuauflagen von Schriften unseres 1888 in Amerika verstorbenen Parteigenossen Joseph Diezgen, jenes scharfen Denkers und goldenen Charakters, den Karl Marx 1872 auf dem Arbeiterkongress in Haag den andern Delegierten mit den Worten vorstellte: „Da ist unser Philosoph!“

Joseph Diezgen wurde im Dezember 1828 bei Köln geboren. Er hatte gleich seinem Vater das Gerberhandwerk erlernt und ein ziemlich bewegtes Leben durchzuführen. Fühlte er sich schon als Jüngling durch das Studium der französischen Nationalökonomie zum Sozialismus hingezogen, so machte ihn 1848 das kommunistische Manifest von Marx und Engels zum Klassenbewußten Sozialisten. In den Jahren 1870 bis 1876 schrieb er von Siegburg aus, wo er eine kleine Gerberei betrieb, zahlreiche Artikel über ökonomische und philosophische Fragen für den Volksstaat in Leipzig. Zwei dieser Artikel führten die Ueberschrift: Die Moral der Sozialdemokratie. Diezgen bezeichnete sie als „zwei Kanzelreden“. Sie erschienen 1875, sind in dem einen der drei Bändchen wiedergegeben und halten folgenden Gedankengang ein:

Unsre Partei will das, was die Einsichtigen aller Zeiten und Völker gewollt; sie will, was wahr und was recht ist. Die Wahrheit und das Recht der Klerei wollen wir nicht. Die unsrige ist die materielle, leibhaftige oder empirische Wahrheit der exakten Wissenschaft, die wir zunächst erkennen wollen und demnach auch betätigen. Gedrängt von dem Bedürfnis eines menschenwürdigen Daseins, interessiert uns unter den verschiedenen Arten der Wahrheit besonders auch das, was wahrhaft Recht ist, die sogenannte „sittliche Weltordnung“.

Sitte und Ordnung muß sein. Nicht weil, wie der Pastor sagt, diese Dinge vom Himmel stammen, oder weil sie — nach Professorenweisheit — im Gesetzbuch der Ewigkeit vorgegeschrieben, sondern weil sie ein allgemeines leibhaftiges Bedürfnis sind. Die Tiere, Affen oder Karnickel, besitzen keine Schande, keine Moral, keine Treue und keinen Glauben. Wenigstens ist der sittliche Grad dort gleich Null. Die Kaffern haben wenig davon, unsre Bourgeois etwas mehr, aber was wahrhaft Recht ist, sollen sie von den Sozialisten erst lernen. Mit andern Worten: Die Sittlichkeit ist ein Erfolg der geschichtlichen Entwicklung, ein Kulturprodukt. Sie beruht auf dem sozialen Triebe des Menschengeschlechts, auf der materiellen Notwendigkeit des gesellschaftlichen Lebens. Weil die Tendenz der Demokratie vornehmlich auf ein soziales, auf ein gesellschaftliches Leben in höherem Grade gerichtet ist, darum kann sie nicht anders, als ganz wahrhaftig eine moralische Tendenz sein.

Seit man sich in Rotten, Gorden, Stämmen und Völker gruppierte, bedurfte es der Ordnung und ihrer gesetzlichen Festlegung. Was da nun recht und billig ist, hängt von den Umständen ab. Das Maßgebendste dabei sind die zeitlichen Produktionsverhältnisse. Die veränderliche Art, wie man Deckung für die physischen Bedürfnisse schafft, die veränderte Naturalökonomie ändert die Forderungen der Moral, der Sitte, des Rechts. Jäger haben ein jägermäßiges, Hirten ein hirtentümliches Recht; Ritter eine ritterliche, und der Bourgeois seine Bourgeoisismoral.

Seute hat die Sache ihre Höhe erreicht, die Bewirtschaftung des nationalen Vermögens sind enragierte Privatwirts. Personaleigentum ist das höchste Ideal. Sacken und Baden und der dazu benötigte juristische Apparat nennt sich „sittliche Weltordnung“. Was man bisher um uns herum sittlich und recht nannte, weilt sichtlich dahin. Ehrlichkeit, Wiederkeit, Rechtchaffenheit, Familienzucht, Fleiß und Sparsamkeit sind Tugenden ehrbarer Bauern, Handwerker und Handelsleute, die ein überkommenes Erbe zu erhalten und zu wahren haben, wo in der fünften Generation das Geschäft treulich fortgesetzt werden soll, was in der ersten klein begonnen wurde. Die moderne Großindustrie mit ihren neuen Produktionsinstrumenten legt diesem Mittelstande allmählich das Handwerk. Menschen, die über Nacht reich werden und Maschinenbäckerei betreiben, haben ein andres Sittengesetz, als solche, die noch das Brot kümmerlich im Schweiß des Angesichts kneten. Seute weiß man nicht, ob fünf, fünfzig, hundert oder fünfhundert Prozent ein „ehrlicher Verdienst“ ist. Die Notabeln streifen mit dem Kermel ans Zuchthaus, und die Staatsanwälte werden konfus. Die kapitalistische Wirtschaft wirkt zerlegend auf die Moral und das Vermögen. Wie in der Türkei kauft man in höheren Ständen sich der Frauen, so viel man Geld hat. Vielweiberei und Mätressenwirtschaft werden Sitte, sind ein sittliches Faktum. Und in der Tat und in der Wahrheit ist die „freie Liebe“ nicht minder sittlich, wie auch die christliche Beschränkung auf nur ein einziges Ehegespons. Was uns an der Vielweiberei empört, ist nicht sowohl die reiche Mannigfaltigkeit der Liebe, als die Käuflichkeit des Weibes, die Degradation des Menschen, die schandbare Herrschaft des Mammons.

In der Weltgeschichte geht es mit der Moral, wie in der Natur mit dem Stoff, die Formen ändern sich, aber das Wesen bleibt.

„Ein großer Teil unsrer niederen Klassen“, schreibt Treitschke, „ist zwar in seiner Kleidung, in allerhand äußerlichen Lebensgewohnheiten und in einer gewissen Behändigkeit des Urteils den Mittelklassen ähnlicher geworden, doch dafür steht er heute den Pflichten und Ehrbegriffen der Gebildeten ferner als sonst“. Aber dieser „große Teil der niederen Klassen“ entfernt sich nicht nur in seinen Pflichten und Ehr-, sondern auch in seinen Bildungsbegriffen von den „Gebildeten“ mit Gänsefüßchen. Die religiöse Bildung der Schelme und Narren ist interessiert genug, in der Sittlichkeit die eigene subjektive Form mit

der allgemeinen Sache zu verwechseln. Sie will zu allen Zeiten und an allen Enden ihre spezielle Klassenmoral dem Volke als allgemein gültiges Sittengesetz aufbürden. In solcher Pfaffenfchlinge lassen keine Sozialisten sich fangen. Unser Manifest hat schon vor 25 Jahren erklärt: „Die herrschenden Ideen sind regelmäßig die Ideen der herrschenden Klasse.“ Nun empört sich die Sozialdemokratie wider alle Herrschaft und alle herrschaftlichen Pflichten, Ehr- und Bildungsbegriffe. Trotz aller Wandlungen der Geschichte, gestehen wir zu, hat es immer Offiziere und Gemeine gegeben. „So wird es ewig bleiben“, sagen die Offiziere. Aber die Gemeinen finden ein Haar in der Suppe; sie merken, daß seit den ersten Kriegshauptlingen, an Räuberhauptleuten, Patriarchen, Cäsaren und adligen Schnappphären vorbei, bis zu den heutigen Lohnherren, das Volk bewußter und selbständiger geworden ist. Sie finden Entwicklung in der Geschichte und kommen also auf sehr natürlichem Wege zu dem gescheiterten Einfall, schließlich über die Schnur wegspringen zu wollen, welche Treitschke, Sybel, Harcourt und Konforten als „Grundlage der Gesellschaft“ aufsteden. Darin hat die Professorenweisheit recht: Herrschaften waren bisher ein notwendiges Uebel oder gar ein vernünftiges Faktum. Aber auch die eben angezogene Entwicklung zur Freiheit ist solch ein Faktum. Unsren Herrschaften besteht natürlich die Moral der Geschichte nicht in der Freiheit, sondern in der Herrschaft. Es handelt ihnen nur darum, ob die Offiziere ewig bleiben, oder ob sie jemals abgeschafft werden. Wir Sozialdemokraten behaupten, die ganze Herrschaft muß über Bord, und dabei erst recht soll Moral bleiben. Wir behaupten, die Revolution der „sittlichen Weltordnung“ in Gänsefüßchen ist ein Akt der wahren Sittlichkeit. Wir haben also andre Begriffe von der Moral als die moralischen Windbeutel.

Hier muß ich den Parteigenossen kurz und bündig auseinanderlegen, was das eigentliche Wesen der Sittlichkeit, was wahre Moral ist. Die sittliche Weltordnung besteht im allgemeinen aus den Rücksichten, verschieden je nach Zeit und Umständen, welche das gesellschaftliche Bedürfnis der Menschen erheischt. Ferner findet sich die unleugbare Tatsache, daß dieses Bedürfnis mit der Kultur sich entwickelt, daß der soziale Trieb des Menschen wächst, daß die menschliche Affoziation breiter und inniger, daß die Moral moralischer wird. Schon die christliche Moral spricht aus, daß die beschränkte Brüderlichkeit der Gorden, Stämme, Völker und Nationen sich in eine internationale Brüderlichkeit verwandeln soll. Aber der überspannte religiöse Geist, seine Schelmerei und Narrheit, vermochte das Ideal nicht zu verwirklichen. Erst der ökonomische Materialismus, erst die von der Sozialdemokratie erstrebte kommunistische Organisation der leiblichen Arbeit wird die Menschen wahrhaft affoziiieren. Aus der politischen Abschaffung der Klassenherrschaft, aus der Verwandlung der egoistischen Kapitalien in genossenschaftliche Arbeitsinstrumente kann erst innige Nächstenliebe, die wahre Moral und Gerechtigkeit resultieren.

Kein Drafel des Himmels, kein Gewissen der Brust und keine Deduktion des Kopfes darf uns die sittliche oder irgend eine andre Wahrheit dozieren. Auf diesen idealen Wegen findet sich nur die bekannte Schnaperei nach dem wahren Jakob. Das einhellige wissenschaftliche Resultat gründet sich immer auf Erfahrungstatsachen, hier auf das Faktum, daß Menschen einander dienlich sind. So ewig wie einer des andern bedarf, so ewig ist dem einen recht, was dem andern billig. Je mehr sich die gegenseitige Bedürftigkeit der Menschen entwickelt, umso rückwärtsvoller die Moral, umso größer und wahrer die Sittlichkeit. Daß also die Natur der Dinge den Menschen beschränkt, ist niemandem klarer als der Sozialdemokratie. Aber gerade weil wir das allgemeine, das sogenannte wahre Wesen der Sittlichkeit genau kennen, darum lassen wir uns nicht von denen betören, welche eine spezielle Erscheinung oder Form für das allgemeine Wesen der Wahrheit ausgeben. Ob man sich in der Ehe oder in freier Liebe gattet, ob das Privateigentum heilig oder abscheulich, ob die Rache erlaubt oder verpönt ist, sind Sitten, die nur insofern moralisch oder unmoralisch heißen, als sie die menschliche Entwicklung fördern oder hindern. Und im Munde eines Sozialisten ist die menschliche Entwicklung kein ideales Gedrehsel, keine spirituelle Verbollkommnung, wofür man keinen materiellen Maßstab hat, und die man also mit verdrehten Augen nach allerlei Art auslegt. Für uns besteht die menschliche Entwicklung, wie mehrfach erklärt, in der wachsenden Macht, die Natur dienstbar zu machen. Bei diesem großen Zwecke sind Religion, Kunst, Wissenschaft und Moral einfache Handlungen. Nochmals: der engere oder weitere, losere oder innigere soziale Zusammenhang ändert die Gebote der Sittlichkeit. In der Idee packt man wohl die Moral in höchster Potenz auf einmal und ohne Hindernis, aber in der Praxis folgt alles geschichtlich nacheinander. Die rohen Sitten müssen vorhergehen, bevor die wahren zu uns kommen. Wo man nur von Jagd und Fischfang lebt, kann die Brüderlichkeit nicht so innig sein, wie sie sein muß, wo die Proletarier aller Länder nach Vereinigung streben.

Daß alle Menschen Brüder, daß nicht nur der Deutsche, auch der „verkommene“ Franzose, Samariter, Polack oder Russe einer von denen ist, die du lieben sollst wie dich selbst, ist ein Stückchen, das den alten Klassikern und weisen Brahmanen vor Christi Geburt bekannt war. Daß der Nächste derjenige ist, der die Hilfe am nötigsten hat, ist eine Herzenswahrheit, die man seit Jahrtausenden begreift, zum religiösen Dogma gemacht und mit Himmel und Hölle ausgestattet hat. Aber das hindert nicht, daß unsre gebildeten Bekenner den Handel und Wandel auf Markt und Ratheder den vollständigen Gegensatz behaupten, nach der Mancheslehre: „Jeder ist sich selbst der nächste.“

Die religiöse Wahrheit ist eine ideale Phantasterei. Sie hat die Nächstenliebe auf Gottesglauben und sittliche Freiheit gründen wollen. Und was haben wir davon? Den sozialen Krieg. Wir wollen umgekehrt den ewigen Frieden bewahren mittels einer brüderlichen Gestaltung

der politischen Ökonomie. Wie in der Familie, wo der Mann den Kohl baut, die Frau ihn kocht und die Kinder das Meißig herbeiholen, wie da die häusliche Liebe gegründet ist auf die häusliche Wirtschaft, die geistige auf die materielle Eintracht, so wird sich auch bei uns die wahre Nächstenliebe erst einfinden, nachdem die Erwerbsverhältnisse sozialistisch gestaltet sind. Gewiß hat die Natur schon dem Menschen die Nächstenliebe ins Herz gepflanzt. Aber dies Herz ist ein durchaus unzuverlässiger Kompaß, und Wille und Erkenntnis, überhaupt der ganze ideale Apparat ist ohne materielle Basis ein sehr niedriger Wegweiser. Es müßte sonst besser stehen mit der Nächstenliebe untrer herrschenden Massen. Wenn einer von ihnen die Tasche voll hat, ist er wohl gutmütig genug, seinem ausgeleerten Bruder drei Pfennige zu schenken. Nennt sich das liebevolle Hilfe? Aber nicht lieben und helfen, sondern Kammer oder Amboß heißt die Devise der Zeit. Die faktischen Verhältnisse liegen so: wer nicht Knecht sein will, muß Herrschaft üben. Wir predigen den ewigen Frieden und provozieren den sozialen Krieg. Wir wollen alle Herrschaft abschaffen, indem wir die eigene Herrschaft gründen. Diese Widersprüche sind der „gelehrten Bildung“ zu gelehrt. Aber meine Großmutter mußte schon, wer alle Tage Sonntag hat, der hat keinen Sonntag, das heißt, wo alle herrschen, herrscht niemand. Wenn eine Sandvoll Faulenzer die Güter der Erde im Besitz hält, so ist das eine Herrschaft im ominösen Sinne des Wortes. Wenn aber die Arbeitsklasse ihren Drängern das Gest aus der Hand windet und die berechtigte Herrschaft antritt, so ist das keine Klassen-, sondern Massenherrschaft. Die Arbeitsklasse bildet nur eine nominelle Klasse, sie ist das Volk, dessen Herrschaft keine Herrschaft, sondern ein wahres sittliches Regiment ist.

Im Munde der Gegner sind wir Sozialisten „Materialisten“ — soll dort heißen, Leute ohne idealen Schwung, die stumpfsinnig nur von dem hören wollen, was sich essen und trinken läßt — oder zu den beachtenswerten Materien höchstens nur das zählen, was sich wägar erweist. Um zu schimpfen, konferviert man dem Begriff den engeren anrühigen Sinn. Dem setzen wir die sittliche Wahrheit entgegen, das ist eine Idee oder ein Ideal, das entweder Fleisch und Bein hat oder Fleisch und Bein werden will. Wo im Himmel und auf Erden ist anderswo noch ein Ideal, das so wahrhaft vernünftig, sittlich und erhaben ist wie die Idee der internationalen Demokratie? Hier soll die Phrasie der christlichen Liebe materielle Gestalt annehmen. Die lamentablen Brüder in Christo sollen zu Brüdern der Tat und des Kampfes werden, bis endlich aus dem religiösen Zammertal der rechte Volksstaat geworben.

Gewerkschaftliches.

Bremen. Zigarrensortierer, Bader und Riffenbelleber! Bei der Firma Schröder und Donop bestehen Differenzen. Die Sortierer, Bader und Riffenbelleber werden die Fabrik deshalb meiden, bevor nicht die Sperre wieder aufgehoben ist.

Bischofsberda. Bei der Firma E. Lange sind Differenzen ausgebrochen. Zugang ist fernzuzulassen.

Heilbrunn. Das Umschauen ist in Heilbrunn verboten. Gegen Zuwiderhandelnde kommt das Statut zur Anwendung.

Herzberg a. Harz. Wegen Differenzen ist über die Fabrik von Sprehn u. Guhl die Sperre verhängt; es wird gebeten, den Zugang fernzuzulassen. Sämtliche Arbeiter sind ausgeverrt. J. A.: Der Bevollmächtigte.

Lage (Sippe). In der Zigarrenfabrik von Fr. Hartmann sind Lohnabzüge gemacht worden. Alle Verbandskollegen sind abgereist. Ueber die Fabrik ist die Sperre verhängt. Alle benachbarten Zahlstellen wollen dieses den durchreisenden Mitgliedern mitteilen. Zugang ist fernzuzulassen. J. A.: Der Bevollmächtigte.

Löbau i. S. Bei der Firma Carl Batsch bestehen Differenzen. Es sind schon einzelne Mitglieder gemäßigelt worden. Zugang ist darum strengstens fernzuzulassen. Der Bevollmächtigte.

Lübtheen. In der Zigarrenfabrik von J. L. Ruffstein sind Differenzen ausgebrochen. Alle dort beschäftigten Arbeiter sind abgereist, oder stehen im Begriffe abreisen zu wollen bis auf zwei, einen Koller und eine Wickelmacherin. Jeder Kollege möge Lübtheen meiden.

Lippstadt. Zugang nach Bühren fernzuzulassen, weil die Kollegen daselbst wegen Zugehörigkeit zum Verband entlassen worden sind. J. A.: Der Bevollmächtigte.

Mußloch. Die Differenzen bei der Firma Simon u. Comp. sind beigelegt. Der Zugang nach Musloch ist wieder frei.

Ober-Ottendorf. Die Differenzen bei der Firma Max Böhme sind zu Gunsten der Arbeiter erledigt.

In Schwerin a. W. sind die Differenzen bei der Firma Ww. Quaast erledigt.

Ein Arbeitersekretär wird gesucht für das Arbeitersekretariat der Kreise Altena und Sierlohn i. W. und zwar zum 1. Januar 1904. Das Anfangsgehalt beträgt 2000 Mark. Reflektanten müssen mit der Gewerkschaftsbewegung vollständig vertraut, auch agitatorisch tätig sein. Im übrigen sind die Kenntnisse erforderlich, welche von einem Arbeitersekretär verlangt werden können.

Bewerber wollen ihre Gesuche mit kurzem Lebenslauf, Angabe ihrer bisherigen Tätigkeit in der Arbeiterbewegung, sowie eines Aufsatzes über die Aufgaben eines Arbeitersekretärs, bis zum 1. November 1903 an die Adresse von J. Giesen, Sierlohn, Verchenstr. 15, gelangen lassen. Das Kuvert muß mit der Aufschrift „Bewerbung“ versehen sein.

Aussperrung in Berlin. Die Vereinigung Berliner Metallwarenfabrikanten hat in der am 21. September abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung folgenden Beschluß gefaßt:

1. Falls die ausständigen Arbeiter nicht bis zum Montag, den 28. September 1903, die Arbeit bedingungslos wieder aufgenommen haben, entlassen die Mitglieder der Vereinigung sowie diejenigen Fabrikanten, welche sich

dem gemeinsamen Vorgehen angegeschlossen haben, ihre sämtlichen Arbeiter am Mittwoch, den 30. September.

2. Die Vertrauenskommission wird ermächtigt, Maßnahmen, welche die Eigenart der der Vereinigung ange-schlossenen Betriebe erheischen, in Bezug auf die Schließung der Fabriken zu treffen.

3. Der Beschluß 1 ist durch Aushang in allen Werkstätten den Arbeitnehmern bekannt zu geben.

Wie die Arbeitgeber-Zeitung durchblicken läßt, handelt es sich für die Fabrikanten lediglich darum, eine Kraftprobe zu unternehmen. Nicht, weil die Forderungen der Arbeiter unerfüllbar sind — der Versuch, dies zu beweisen, wird nicht einmal gemacht — sondern weil man vom Metallarbeiter-Verband „unabhängig“ bleiben wolle. Also aus reinem Hochmut sollen auch Tausende von Arbeitern, die gar keine Forderungen gestellt haben, auf die Straße gesetzt werden. Das heißt man doch mit der Existenz der Arbeiter ein frivoles Spiel treiben.

Der Zentralverband der Stofftueure hat über das Jahr 1902 eine Arbeitslosenstatistik seiner Mitglieder veranstaltet, an welcher von 2503 Mitgliedern im 1. Halbjahr 1358, im 2. Halbjahr 1411, also im Jahresdurchschnitt 1398, teilnahmen. Arbeitslos waren im 1. Halbjahr 1065, im 2. Halbjahr 1254, im Jahresdurchschnitt 1160. Die Zahl der arbeitslosen Tage betrug im 1. Halbjahr 33 075, im 2. Halbjahr 28 700. Der Vorstand berechnet hiernach, daß bei Einführung einer Arbeitslosenunterstützung von 7 Mk. pro Woche, bei 42tägiger Unterstützungsdauer 43 Pfennige, bei 70tägiger Dauer 49 Pfg. mehr an Beitrag erhoben werden müßten. Die Frage der Einführung der Arbeitslosenunterstützung wird den nächster Tage in Köln stattfindenden Verbandstag beschäftigen.

Rundschau.

Die Frage des Frauenstimmrechts auf dem sozialdemokratischen Parteitag. Die Resolution der deutschen Genossinnen, das Frauenstimmrecht betreffend, ist vom Dresdener Parteitag ohne jeden Widerspruch angenommen worden. Es sind mithin nun nicht die Genossinnen allein, es ist die gesamte deutsche Sozialdemokratie, welche vom nächsten internationalen Sozialistenkongress zu Amsterdam fordert, die längst festgelegte prinzipielle Stellungnahme des internationalen Proletariats zur Frage der vollen politischen Gleichberechtigung der Geschlechter aus der Theorie in die Praxis zu überführen. Selbstredend nicht in der Weise bürgerlicher Frauenrechtler, für welche das Frauenstimmrecht die einzige große Forderung ist, deren Verwirklichung ohne Rücksicht auf die politische Lage des Proletariats um jeden Preis erkauft werden soll, sogar um den einer undemokratischen, reaktionären Verkrüppelung des Rechts zu Ungunsten der proletarischen Frauen. Vielmehr derart, daß der politische Emanzipationskampf der Frau im innigsten Zusammenhang mit dem politischen Emanzipationskampfe des Proletariats bleibt. Das entspricht nicht nur unserer grundsätzlichen Auffassung, das ist wie jede prinzipiell richtige Stellungnahme von praktischem Werte. Indem wir das Frauenstimmrecht nicht als Einzelreform fordern, sondern zusammen mit der demokratischen Ausgestaltung des Wahlrechts überhaupt: gewinnen wir eine breitere Grundlage für unsern Kampf um daselbe, mobilisieren wir für ihn auch die Massen der proletarischen Männer. Aus diesen Erwägungen heraus lehnte es der Parteitag ab, der Forderung des Kreises Frankfurt-Bebus entsprechend zu beantragen, daß die Frage der Eroberung des Frauenwahlrechts als besonderer Punkt auf die Tagesordnung des internationalen Kongresses gesetzt wird. Er hat sich damit gleichzeitig für das Zweckmäßigste entschieden. In der Tat: auch die Annahme des Antrags durch den Parteitag hätte noch keineswegs seine Annahme seitens des internationalen Bureaus oder gar des internationalen Kongresses selbst bedingt. Die beschlossene Resolution muß dagegen unter allen Umständen zur Abstimmung gestellt werden, das heißt aber auch zur Begründung. Die Erörterung der Frage, welche durch den Kampf des Proletariats gegen die Reaktion mehr und mehr in den Vordergrund geschoben wird, ist also gesichert. Die angenommene Resolution, welche von Genossin Jettin begründet wurde, lautet: „Bei den Kämpfen, welche das Proletariat für die Eroberung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts in Staat und Gemeinde führt, muß das Frauenwahlrecht in den gesetzgebenden Körperschaften beantragt, in der Agitation grundsätzlich festgehalten und mit allem Nachdruck vertreten werden.“

Die Gewerbegerichtswahlen in Osnabrück wurden hier zum erstenmal nach dem Proportionalwahlssystem erledigt. Von 1532 eingetragenen Arbeitnehmern stimmten 976, von 332 eingetragenen Arbeitgebern nur 54 ab. Die Liste der Arbeitgeber ging einstimmig aus der Wahl hervor; dagegen stimmten von den Arbeitnehmern 658 für die von den Sozialdemokraten und dem Gewerkschaftskartell, 318 für die von den christlichen und Kirch-Dunderschen Gewerbevereinen aufgestellte Liste. Nach dem Verhältnis berechnet sind von den 15 Arbeitnehmer-Beisitzern rund zwei Drittel gleich 10 den Sozialdemokraten zc., ein Drittel gleich 5 den christlichen und Kirch-Dunderschen Gewerbevereinen zuzuzählen.

Für die **Zwangsvversicherung des Handwerks** hat der Handwerkskammertag in München sich ausgesprochen. An demselben Tage, an welchem das geschah, wurde jedoch offiziös versichert, daß die Reichsregierung sobald noch nicht dieser Forderung näher treten werde. Jetzt ist eine zweite Mahnung an die Handwerker ergangen, sich keinen Illusionen hinzugeben. Die Berliner Politischen Nachrichten schreiben nämlich: „Aus eingehenderen Berichten über die Verhandlungen des letzten Handwerkskammertags geht hervor, daß der Beschluß betreffs Ausdehnung des Invalidenversicherungszwangs auf sämtliche Handwerker nur von einer sehr knappen Mehrheit gefaßt worden ist. Dadurch wird bestätigt, worauf wir schon jüngst hinwiesen, daß im Handwerke selbst über diese Frage noch lange nicht eine Einmütigkeit herrscht, die zur baldigen Ergreifung positiver Maßnahmen behufs Erreichung des gesteckten Ziels auffordern würde. Ein großer Teil des Handwerks will die Gleichstellung mit den Arbeitern, die sich in einer Invalidenzversicherung äußern würde, nicht. Hierauf braucht allerdings von den gesetzgebenden Faktoren keine Rücksicht genommen zu werden, wenn die Erstreckung der Zwangsversicherung auf die Handwerker durchaus nötig wäre; denn selbstverständlich finden sich stets Elemente, die Neuerungen Widerstand entgegensetzen. Aber einmal wird

doch bedacht werden müssen, daß der widerstrebende Teil des Handwerks in diesem Falle sehr groß ist, sodann ist den kleinsten Handwerkern auch jetzt schon im Invalidenversicherungsgesetze die Möglichkeit gegeben, der Versicherungsbeiträge teilhaftig zu werden. Diejenigen Elemente, auf die es bei der Versicherung in erster Linie ankommen würde, sind also schon heute, wenn allerdings auch nicht zwangsweise, dem Gesetze unterstellt. Daß sie aber von der ihnen zustehenden Vollmacht in einem auch nur einigermaßen beträchtlichen Umfange Gebrauch gemacht hätten, wird niemand behaupten wollen. Den Reichszuschuß würden auch sie bei der Erlangung einer Rente erhalten. In einem Entgehen dieses den Arbeitern gleichfalls auf Kosten der Allgemeinheit gewährten Vorteils kann die Geringfügigkeit der Beteiligung an der Invalidenversicherung seitens des Handwerks also nicht liegen. Man wird deshalb schon zunächst noch eine weitere Klärung der Anschauungen in den Handwerkerkreisen selbst abwarten müssen, ehe endgültige Entschlüsse gefaßt werden.“

Das **Zeitsche Institut in Jena** hat eine neue Leitung bekommen. Der hochverdiente Gründer Professor Dr. A b e hat sich schon seit dem 1. April von dem Präsidium der Geschäftsleitung zurückgezogen. Die Veröffentlichung dieses Entschlusses wollte Professor A b e seinen Mitarbeitern selbst in einem Briefe ankündigen, durch längere Krankheit ist er aber verhindert, diese Absicht auszuführen, und deshalb gibt Dr. Czapski, der jetzige Leiter der Verwaltung, in einem Anschlage den Geschäftsangehörigen hiervon Kenntnis. Professor A b e will sich in Zukunft auf die Mitarbeit an technischen und wissenschaftlichen Aufgaben beschränken. Die Geschäftsleitung ist nach § 9 des Statuts ergänzt und besteht jetzt aus den Herren: Dr. Siegfried Czapski, Max Fischer, Dr. Otto Schott, Prof. Dr. Rud. Straubel. Sie sind durchdrungen von dem festen Wunsch und Willen, den ihnen erteilten Auftrag im Sinne und Geiste des Gründers der Carl-Zeiss-Stiftung zu erfüllen. Sie hoffen, bei ihren auf das gemeinsame Wohl gerichteten Bestrebungen der freudigen Mitarbeit aller Geschäftsangehörigen — je nach den Fähigkeiten und der Arbeitsstellung eines jeden — gewiß sein zu dürfen.

Berichte.

Altona. Die Tabakarbeitergenossenschaft hielt am 29. September in Aug. Niesch Klub- und Ballhaus, Altona, Hamburger Straße, ihre ordentliche halbjährliche Generalversammlung ab. Nach dem vom Geschäftsführer A. von Elm erstatteten Geschäftsbericht hat sich der Umsatz der Genossenschaft im ersten Semester 1903 wiederum erheblich gesteigert. Derselbe betrug 4675 Mille, gegenüber dem ersten Semester 1902 ein Mehr von 1090 Mille, der Mehrbetrag betrug mithin ca. 30 Proz. An der Steigerung partizipieren die billigen 35 und 36 Mark-Zigarren mit 330 Mille, die 42 Mark-Zigarren mit 149 Mille, die 48 Mark-Zigarren mit 429 Mille, die 52 Mark-Zigarren mit 102 Mille und die Sorten in höherer Preislage mit 27 Mille. Der Geschäftsführer teilt mit, daß auch nach Schluß des Semesters die günstige Entwicklung des Geschäfts anhält, so daß in diesem Jahre bis zum 29. September schon für über 297 000 M. Waren abgesetzt seien, gegenüber derselben Zeitperiode im vorigen Jahre für über 61 000 M. mehr. Es kommt sodann ein Antrag der Gesamtverwaltung zur Verhandlung, aus den Lohnzuschlagsbeiträgen der Arbeiter und Angestellten im Geschäft für dieselben einen personellen Reservefonds zu bilden. Bei der prinzipiellen Abstimmung über die Errichtung eines solchen Fonds stimmen 34 Mitglieder dafür, 12 dagegen, ein Mitglied enthält sich der Abstimmung. Die Generalversammlung erklärt sich sodann einstimmig damit einverstanden, daß der Antrag der Verwaltung als Ausführungsbestimmungen zu § 31 Ziffer 10 des Statuts betrachtet wird und daß dieselben, um Rechtskraft zu erlangen, in die Arbeitsordnungen für die beiden Fabriken der Genossenschaft in Hamburg und Frankenberg (Sachsen) Aufnahme finden sollen. — Die einzelnen Teile des Antrags werden sodann besprochen und darüber abgestimmt. Bei der vorgenommenen Gesamtabstimmung über den Antrag der Verwaltung wird derselbe mit 46 gegen 1 Stimme angenommen. Die beschlossenen Bestimmungen haben folgenden Wortlaut: „Die den einzelnen Arbeitern und Angestellten berechneten Lohnzuschlagsbeiträge werden denselben nicht ohne weiteres bar ausbezahlt, sondern für jeden einzelnen zu einem personellen Reservefonds bis zur Höhe von 200 M. angeammelt. Sobald der persönliche Reservefonds eines Arbeiters oder Angestellten diese Höhe erreicht hat, werden denselben die Jahreslohnzuschlagsbeiträge bar ausbezahlt; sinkt infolge der Entnahme von Beiträgen nach den nachfolgenden Bestimmungen der Fonds unter 200 M., so ist derselbe durch spätere Jahreslohnzuschlagsbeiträge wieder auf 200 M. zu ergänzen. Aus seinem personellen Reservefonds ist jemand ohne weiteres berechtigt, Gelder in folgenden Notfällen und folgender Höhe zu entnehmen: im Falle des Auffhörens der Unterstüzungsberechtigung in den Kranken- oder Zuschußkassen, in welchem er Mitglied ist, pro Woche 10 M. Beim Todesfall von nicht in einer Sterbekasse versicherten Familienangehörigen: a) beim Todesfalle eines Kindes 20 M., b) beim Todesfalle der Ehegatte 50 M., bei Entbindungen, ob seitens einer Krankenkasse Unterstützung geleistet wird oder nicht, in allen Fällen 30 M. Ueber Erhebung von Beiträgen in sonstigen besonderen Notfällen: andauernde Krankheit nicht versicherter Familienangehöriger, Unglücksfälle zc., hat die Gesamtverwaltung zu beschließen. Außerdem soll ein Arbeiter oder Angestellter zu Ferienzwecken berechtigt sein, seinen Reservefonds bis zu beliebiger Höhe in Anspruch zu nehmen. Ueber den Zeitpunkt und die Dauer der Ferien muß der Betreffende sich mit der Geschäftsleitung verständigen. Sobald ein Arbeiter oder Angestellter aus seiner Stellung im Genossenschaftsbetriebe ausscheidet, ist derselbe berechtigt, seinen ganzen persönlichen Reservefonds nach einmonatlicher Kündigung zu erheben; dem Vorstand steht das Recht zu, in solchen Fällen auch ohne Kündigung sofort auszuzahlen. Die auf persönlichen Reservefonds belegten Gelder werden mit 4 Prozent pro Jahr verzinst. Die Zuschreibung der Jahresrückvergütung und Jahreslohnzuschläge erfolgt am 1. Juni eines jeden Jahres. Für den Fall des Todes eines Arbeiters oder Angestellten der Genossenschaft wird dessen personeller Reservefonds an die gesetzlichen Erben ausbezahlt, falls der Betreffende nicht ausdrücklich und schriftlich dem Genossenschaftsvorstand gegenüber eine Person bezeichnet hat, an welche für den Fall seines Ablebens der auf seinem personellen Reservefondskonto verzeichnete Betrag ausbezahlt werden soll. Diese schriftliche Erklärung muß von zwei Zeugen bestätigt werden. Wenn sich innerhalb 6 Monate keine Erben zur Empfangnahme des Geldes melden, wird der Betrag dem Dispositionsfonds der Genossenschaft überwiesen. — Nach Erledigung dieses Punktes wird noch ein Zusatzantrag der Verwaltung zu § 65 des Statuts verhandelt, welcher jedoch nicht die Zustimmung der Generalversammlung findet.

Bischofswerda. Im großen ganzen stehen wir noch so da, wie vor vier Wochen. Unterhandlungen haben noch nicht stattgefunden, da Herr Lange sen. verreist ist. Es hat sich demnach bestätigt, was der Meister, Karl BlümeI aus Waldenburg in Schlesien, vor der Zeit verraten hatte. Oder mußte Herr L. verreisen, um den Meister nicht als Lügner hinzustellen? Trotzdem unter der Kundschaft schon Mißmut entstanden ist darüber, daß gerade die Sorten, die gewünscht werden, nicht zu bekommen

sind, tun die Herren so, als ob sie die Arbeiter nicht brauchen und auch überhaupt nicht mehr haben wollen. Daß aber das Heranziehen von brauchbaren Arbeitskräften nicht so leicht ist, das werden die Herren wohl schon eingesehen haben, denn was haben sie denn mit ihrer Meißerei erzielt? Bis jetzt zwei männliche Arbeitswillige aus B u r a u, und da ist es insofern erklärllich, als diese Leute auf ihrem Dorfe 5—5.50 Mark mit Widel pro Mille Arbeitslohn bekamen. Wir haben uns die größte Mühe gegeben, diese Leute so weit zu bringen, daß sie nicht anfangen sollten, aber es half nichts. Wir hatten für einen Arbeiter; als wir ihm sagten, er solle anfangen, da sagte er: „Ach was, auf dieses Raff mag ich nicht.“ Und dabei blieb er. Ferner wurde vor 14 Tagen eine Kollerin eingestellt, die feinerzeit wegen schlechter Arbeit zum Gehen gezwungen wurde. Auf einmal ist die Arbeit zu gebrauchen; wahrscheinlich sagten sich die Herren: In der Not frißt der Teufel Fliegen, und wenn es sein muß, frängt er sie noch selber. Früher konnte diese Frau Zigarren abliefern, wann sie wollte, da sollte sie aufhören; das ging solange, bis sie selbst aufhörte. Bei der Feldarbeit, die sie den ganzen Sommer verrichtete, scheint sie noch so viel gelernt zu haben, daß sie Herrn L. eine brauchbare Arbeit liefern kann. Außer diesen Dreien ist es den Herren mißamt ihrem Meister nicht gelungen, mehr Arbeitswillige heranzuziehen. Daß die Verhältnisse keine rosigen sind, das beweist ja gerade der Ausstand. Ja, wenn es wahr wäre, daß die früheren Arbeiter 40—50 Mark verdient hätten, wie es die Herren der Birserschaft weisgemacht haben, dann brauchten sie sich keine solche Mühe zu geben, um Arbeitswillige zu bekommen. Die Herren mögen nur einmal daran denken, wievielmal sie den Arbeitern ihre Ueberlegenheit gezeigt haben. Mögen die Herren doch darüber nachdenken, als ihre Fabrik ein richtiger Taubenschlag war und wie sie froh waren, als es ihnen gelang, Verheiratete und demzufolge sich einen Stamm Arbeiter heranzuziehen, wie sie noch keinen gehabt hatten. Wie haben sie dann diese Arbeiter behandelt! Sie glaubten eben denen, die nicht so leicht fort können, alles bieten zu dürfen. Wir sind der Meinung, daß in unserm Statut eine Bestimmung aufgenommen werden sollte, welche ungefähr lautete: Schutz den weiblichen Arbeiterinnen gegen Belästigungen. (Der Verband gewährt jedem Rechtschutz. Die Red.) Die Herren mögen in ihrer geschäftlichen Intonsequenz nur so fortfahren, ihrem Trostlopf willfahren und wieder von vorn anfangen. Nur zu, uns tut's nichts! Die Kundschaft ist schon nicht mehr zufrieden, dann noch ein bißchen Konkurrenz, und letztere tut schon das nötige, dann geht es wieder klein los. Alles nur deswegen, daß die Herren in der Deffektivität nicht als die Unterlegenen erscheinen wollen. Wir können und wollen auch keine Schritte mehr zu Unterhandlungen tun; denn nach den Erfahrungen, welche wir schon früher gemacht haben, wissen wir ganz genau, daß wir erst ausgelacht und dann prozig abgewiesen würden. Kollegen und Kolleginnen, wir bitten Euch, uns in dem uns aufgedrungenen Kampfe dadurch zu unterstützen, daß Ihr Bischofswerda meidet, bedenkst, daß unser Sieg auch der Eure ist!

Ober-Ollendorf. Welchen Wert unser Verband hat, zeigte ein Vorgang, der sich bei der Firma Max Böhme, hier, abspielte. Diese Firma beschäftigte 3 Zigarrenmacher. Die Arbeitsverhältnisse wurden zusehends schlechter. Man lieferte öfter nicht allein zu wenig Arbeitsmaterial, sondern die Arbeiter mußten auch in vielen Fällen und Tagen das Material noch selbst zubereiten, obwohl sie den Wripperlohn zahlen mußten, den sie zahlen, wenn ihnen zubereitetes Material geliefert wird. In letzter Zeit kam es sogar so weit, daß diese drei Arbeiter drei Tage lang ihr Material selbst abtruppen mußten. Als sie dann eine Vergütung dafür verlangten, wurde ihnen die Antwort: „Wem es nicht paßt, der kann gehen!“ Im übrigen zahle ich nicht mehr 7 M. pro Mille, sondern nur noch 6.50 M. Auch erfolgte die Kündigung. Der Verband nahm nun zur Sache Stellung. Es wurde hierauf an die Firma die Forderung gestellt, in ihrem Betriebe den Minimallohn von 7.50 M. bei zubereitetem Material einzuführen. Es war dies die richtige Antwort auf das Vorgehen der Firma, das auch zugleich darin bestand, diese drei Arbeiter als ganz gemeine anzufriedene . . . jungen zu beschimpfen. Als der letzte Tag der Kündigungszeit verstrichen war, kam es natürlich zum Treffen. Der Herr Chef war nicht wenig erstaunt, als er die Forderung der Arbeiter hörte. Man merkte ihm dies an, indem er meinte, die Forderung sei doch wohl ein bißchen zu hoch gestellt. Doch es gab kein Ausweichen. Wollte Herr Böhme Arbeiter behalten, mußte er, da die gesamten Tabakarbeiter am Orte einig waren, sich auf die Forderungen einlassen. Er bewilligte denn auch bis auf ein paar schlaffe Passons, die die Arbeiter höchst selten zu machen haben und für die er 7 M. zahlt, im übrigen den geforderten Minimallohn von 7.50 M. bei freier Zurichtung. Was lehrt uns dieser Vorgang? Er lehrt, daß, wenn die Tabakarbeiter von dem Verband Gebrauch machen, sie ihn richtig anzuwenden verstehen, unsre Lohn- und Arbeitsverhältnisse wohl aufgebessert werden können, und nichts berkehrt ist, als die leider von vielen unsern Kollegen noch aufgestellte Behauptung: Es nützt ja doch nichts. Diese Kollegen mögen sich gesagt sein lassen: Es nützt doch! — und würde schneller nützen, wenn die Kollegen durch ihren Beitritt den Verband erstarken lassen würde.

Wernigerode a. S. Im Volksgarten tagte am 21. September eine Mitgliederversammlung. Die Tagesordnung lautete: 1. Wahl eines in Vorschlag zu bringenden 3. Bevollmächtigten; 2. Vergnügen und 3. Derselbe Angelegenheiten. Punkt 1 fand seine Erledigung durch die Wahl des Kollegen Aug. W a g e n f ü h r. Dann wird beschlossen, ein Vergnügen abzuhalten. Beim Punkt 3, Derselbe Angelegenheiten, wird das Verhalten des Kollegen Otto K ä m m e r e r aus N a u m b u r g scharf kritisiert. Es wurde hervorgehoben, daß dieser „Auchkollege“ zu den niedrigsten Handlungen bereit sei. So wird ihm nachgewiesen, daß er absichtlich Zwistigkeiten unter die Kollegenfrage und so den Verband schädige. In allen öffentlichen Lokalen und Plätzen suche er den Verbandsvorstand wie auch die Kollegen, unter Anbringung der gemeinsten Lügen, herunterzusetzen. Einen jeden Verbandskollegen nenne er einen Lump, Vagabund und Betrüger. Nur sich nehme er davon aus, obwohl er alle Ursache hätte, recht hübsch ruhig zu sein oder sich mit derartigen Titulationen selbst zu belegen. Denn fest setze doch, daß Kämmerer den Verband um 52.16 Mark beschwindelt, womit sich die Staatsanwaltschaft momentan zu beschäftigen habe. Das Schamgefühl verbiete, alle Streiche richtig zu würdigen, die der K. vollführe. Mögen alle Kollegen ein wachsameres Auge haben, damit die Absicht nicht gelingt, die mühselig und mit großen Opfern aufgerichtete blühende Zahlstelle zu vernichten.

Litterarisches.

Vom Parteivorstand der sozialdemokratischen Partei geht dem Vorwärts folgende Mitteilung zu: „Auf Anfragen, wie der Parteivorstand zu der von dem Genossen Dr. Heinrich Braun herausgegebenen Zeitschrift: Die Neue Gesellschaft, Sozialdemokratische Wochenschrift, steht, erklären wir, daß dieses Unternehmen ein reines Privatunternehmen ist, mit dem der Parteivorstand nichts gemein hat und für dessen Propaganda diejenigen Parteimitglieder, für deren Verwaltung der Parteivorstand verantwortlich ist, nicht in Anspruch genommen werden können.“

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Dieck' Verlag) ist soeben das 1. Heft des 22. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Nachträge zum Parteitag. Von Karl Kautsky. — Im Räte der Gelehrten. Von Rosa Luxemburg. — Der Trade Unionskongress und der Liberalismus. Von M. Beer. — Zur Lehrsatzfrage. Von Gustav Hoch (Hannau). — Der Indigo. Ein Beitrag zum Kampfe zwischen Industrie- und Agrarproduktion. Von L. D. — Unsere politische Organisation. Von G. Pfeiffer. — Litterarisches Rundschau.